

DER SCHLÜSSEL ZUM WOHLERGEHEN VON KINDERN UND JUGENDLICHEN:

Die bedeutende Rolle, die die Familien dabei spielen

*von Gordon Neufeld, Ph.D.
Vancouver, Kanada*

Es handelt sich hierbei um die Niederschrift der Rede von Dr. Neufeld vor dem Parlament der Europäischen Union in Brüssel.
Übersetzung: Monika Fleischer (MSc)

Anmerkung zum Autor und seiner Präsentation

Dr. Gordon Neufeld hat sich während seiner beruflichen Laufbahn als Entwicklungspsychologe im universitären Umfeld dem Unterrichten sowie der Entwicklung von Theorien gewidmet und außerdem als klinischer Psychologe gearbeitet. Sein bindungsbasierter Entwicklungsansatz wird in mehr als zwanzig Kursen gelehrt, die er ins Leben gerufen hat, um Eltern, Erzieher und all diejenigen zu unterstützen, die beruflich mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben. Als einer der führenden Vertreter des entwicklungspsychologischen Paradigmas haben wir Dr. Neufeld dazu eingeladen, zum Thema Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen zu uns zu sprechen. Wir haben dem vorliegenden Transkript seiner Rede einige seiner Folien beigefügt. Weitere Informationen zu seiner Person, seiner Arbeit und seinen Kursen finden Sie auf der Website des Neufeld-Instituts (www.NeufeldInstitute.org).

Ich freue mich außerordentlich, dass ich heute die Gelegenheit habe, den Höhepunkt meines Lebenswerks mit Ihnen teilen zu dürfen – ein Verständnis für die Kinder zu entwickeln. Aus irgendeinem Grund – ob nun gesund oder neurotisch, weiß ich nicht – besaß ich einen inneren Antrieb, all die Puzzleteile der kindlichen Entwicklung zusammenzusetzen, bis ein stimmiges und kohärentes Bild davon zustande kam, wie sich die Entfaltung des menschlichen Potenzials vollzieht. Die einzelnen Puzzleteile fand ich an vielen verschiedenen Orten: der Entwicklungstheorie, wissenschaftlichen Forschungen einschließlich dem Gebiet der Neurowissenschaft, der beruflichen Praxis als klinischer Psychologe sowie aus der Vielzahl an Beobachtungen, die man in seiner jahrelangen Laufbahn als Vater von fünf Kindern und als Großvater, ebenfalls von fünf Kindern, macht. Ich werde nicht detailliert auf die einzelnen Punkte eingehen, die zur Entwicklung dieses Modells geführt haben, sondern vielmehr den Versuch unternehmen, einen Überblick über das große Ganze zu geben, das entsteht, wenn man all diese Punkte miteinander verbindet. Die zu bewältigende Aufgabe in diesem Zusammenhang galt der persönlichen Synthese und des Herausfilterns der wichtigsten Aspekte. Die einzelnen Punkte stammen aus der Wissenschaft und Beobachtungen aus der Berufspraxis; die Synthese, die stattgefunden hat, stellt meine eigene Arbeit dar.

Modelle oder Theorien können nicht bewiesen, sondern nur widerlegt werden. Meine Herausforderung bestand darin, ein Modell der menschlichen Entwicklung zu erstellen, das in der Lage ist, eine Erklärung zu liefern, und weiterhin eindeutige Implikationen für die Praxis hat, auf verschiedenste Umgebungen angewandt werden kann und mit den Forschungsergebnissen übereinstimmt. In dem Maße, in dem dieses Modell den Tatsachen entspricht, enthält es den Schlüssel für das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen und darüber hinaus für das Wohlergehen einer ganzen Gesellschaft. Das ist meinem Verständnis nach das Ziel, das wir hier und heute gemeinsam verfolgen und der Grund dafür, weshalb ich als Redner eingeladen wurde.

Wohlergehen das Maß, in dem das menschliche Potenzial zu seiner vollen Entfaltung kommt.

Wir müssen hierbei mit einer Definition dessen beginnen, was man unter dem Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen versteht. Es gibt viele Blickwinkel, von denen aus man dieses Thema angehen könnte. Aus entwicklungspsychologischer Perspektive¹ kommt der Entfaltung des menschlichen Potenzials allergrößte Bedeutung zu. Als Entwicklungspsychologe gehe ich von der Annahme aus, dass jedes Kind das Potenzial besitzt, zu einem vollständigen menschlichen und humanen Wesen zu werden; allerdings kommt es nicht bei jeder Person dazu, dass sie ihr Potenzial auch entfalten kann. In anderen Worten: Die Entfaltung des menschlichen Potenzials geschieht spontan, aber nicht zwangsläufig. Es ist sozusagen zweifellos eine

¹ Der Begriff 'entwicklungspsychologisch' findet unglücklicherweise sehr unterschiedliche Anwendung. Mit dem Begriff „Entwicklungspsychologe“ meine ich hier nicht diejenigen, die mit Kindern arbeiten oder Theorien bezüglich Kindern aufstellen oder Forschungen zu Kindern betreiben; ich beziehe mich hier vielmehr auf diejenigen Theoretiker, Forscher und Praktizierende, die von der Annahme ausgehen, dass sich das menschliche Potential auf spontane Art und Weise entfaltet. Traurigerweise, so muss ich zumindest von meinem Blickwinkel aus sagen, sind die meisten sogenannten Entwicklungspsychologen heutzutage, zumindest in Nordamerika, nicht mehr als Entwicklungspsychologen gemäß dieser Definition einzuordnen.

grundlegende Bedingung des Menschseins, dass wir alle älter werden, aber nicht unbedingt „er-wachsen“. **Ein Kind wirklich 'großziehen' würde somit bedeuten, dafür zu sorgen, dass dieses Kind sein vollständiges Potenzial als menschliches Wesen entfalten kann.** Ich beziehe mich hierbei nicht auf das individuelle Potenzial eines Menschen, sondern vielmehr auf sein menschliches Potenzial – also das, was wir alle als Vertreter der Spezies Homo Sapiens gemeinsam haben. Diese Definition von Wohlergehen ist außerdem zu unterscheiden von gesellschaftlichem oder wirtschaftlichem Erfolg.



Abbildung 1: Überblick über die unterschiedlichen Formen des uns innewohnenden menschlichen Potenzials

Was bedeutet es, sein vollständiges menschliches Potenzial zur Entfaltung zu bringen?

Wenn man die Puzzleteile zusammensetzt, kommen drei grundlegende Themen zum Vorschein. Erstens wird jedes einzelne Kind mit dem Potenzial geboren, zu einem eigenständigen Wesen zu werden: eigenständig zu denken, unabhängig zu funktionieren, sich selbst von allen anderen unterscheiden zu können. Dies stellt die grundlegende Sehnsucht dar, die hinter jeglicher Entwicklung steht, egal ob es sich um eine Zelle, ein Organ, eine Gehirnhälfte oder den Fötus handelt. Dies gilt auch in sämtlichen Bereichen, in denen Entwicklung geschieht: auf biologischer, physischer, emotionaler sowie psychologischer Ebene. Jedem Kind wohnt das Potenzial inne, auf seinen eigenen zwei Beinen zu stehen, seine eigenen Grenzen zu haben, seine eigenen Entscheidungen zu treffen. Allerdings kommt es nicht bei allen Kindern und auch nicht bei allen Erwachsenen dazu, dass sie dieses Potenzial auch entfalten.

Zweitens wird jedes einzelne Kind mit der Fähigkeit geboren, sich an die Umstände anzupassen, die außerhalb seiner Kontrolle liegen, und einen tiefgehenden Transformierungsprozess zu durchlaufen, der angestoßen wird durch das, was es nicht ändern kann. Die Anpassungsfähigkeit ist ein sehr wichtiger Bestandteil der menschlichen Natur. Aber auch hier gilt: Dies ist keine Fähigkeit, die der Mensch zwangsläufig entwickelt. Kinder und Erwachsene weisen enorme Unterschiede auf, wenn es um die Entfaltung dieser grundlegenden menschlichen Fähigkeit geht.

Drittens besitzt jedes Kind das Potenzial, sich tatsächlich zu einem sozialen Wesen zu entwickeln und in der Lage zu sein, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zu entwickeln, sich aber gleichzeitig auch ein Gefühl für Individualität zu erhalten, zumindest in gewissem Maße. Unser soziales Potenzial als Menschen dient so viel mehr als lediglich dem Zusammensein oder einem guten Auskommen miteinander. Wir können aus sehr neurotischen Gründen nett zueinander sein und dabei unsere Integrität aus einer Angst heraus opfern, jemanden vor den Kopf zu stoßen, oder aus dem Bedürfnis heraus, einen anderen Menschen zu beeindrucken oder gemocht zu werden. Unser Potenzial liegt jedoch darin, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zu erfahren, ohne dabei unsere Individualität zu verlieren, und umgekehrt auch darin, unsere Individualität zu erleben, ohne dabei das Gefühl von Zusammengehörigkeit zu verlieren. Ein Beispiel hierfür wäre es, seine Integrität zu leben, ohne dabei undiplomatisch zu werden, oder umgekehrt diplomatisch zu handeln, ohne dabei jedoch seine Integrität zu verlieren. Dies ist keine einfache Aufgabe und stellt einen jahrelangen Entwicklungsprozess dar. Stellen Sie sich beispielsweise vor, wie schwierig es ist, diese Art von Reife innerhalb einer Ehe zu erreichen. Auch hier weisen Kinder und Erwachsene enorme Unterschiede auf, wenn es um das Maß geht, in dem sie diese integrative Fähigkeit entwickeln können.

Wir sollten alle zum Ziel haben, dass unsere Kinder als eigenständige Wesen lebensfähig werden, sich an die Umstände anpassen können, die sie nicht ändern können, und rücksichtsvoll gegenüber anderen sind, ohne sich dabei selbst zu verlieren. Dies ist der Kern des Wohlergehens aus entwicklungspsychologischer Sicht. Können Sie sich vorstellen, wie eine Gesellschaft aussieht, die hauptsächlich aus solchen Menschen besteht?

Wie kommt es dazu, dass Kinder ihr vollständiges menschliches Potenzial entfalten können?

Ausgehend davon, dass dies unser menschliches Potenzial darstellt und auch aus entwicklungspsychologischer Perspektive das Ziel unserer Kindererziehung ist, stellt sich hier die Frage, wie dieses Ziel umgesetzt werden kann. Es gibt für mich keine relevantere Frage, auf die wir im Rahmen der heutigen Gesellschaft eine Antwort finden müssen. Diese Frage beschäftigt Entwicklungspsychologen schon seit Generationen, und es werden derzeit gewisse Schlussfolgerungen daraus gezogen. Wir wissen ganz sicher, dass die Entfaltung des menschlichen Potenzials nicht automatisch geschieht. Sie hat nichts mit dem Alter oder einer Entwicklungsphase zu tun, wie wir früher einmal dachten. Wir wissen auch, dass es nicht auf die genetische Veranlagung zurück zu führen ist, wenn dieses Potenzial bei einem Menschen nicht zur Entfaltung kommt. Wir

sind tatsächlich alle gleich, wenn es um das Potenzial geht, zu einem vollständig menschlichen und humanen Wesen zu werden. Wir wissen auch, dass wir Wachstum weder bei anderen Menschen noch bei uns selbst verordnen können. So verlockend es auch ist, unseren Partnern oder Kindern zu sagen, dass die endlich erwachsen werden sollen - das funktioniert leider nie. Uns die Reife herbeizuwünschen oder sogar zu versuchen, diese zu erzwingen, wird sie doch nicht Realität werden lassen.

Worin liegt also dann die Antwort auf die Frage nach der Entfaltung des menschlichen Potenzials? Wer keinen entwicklungspsychologischen Hintergrund hat, nimmt an, dass Kinder lernen müssen, menschlich und human zu werden. Dass sie lernen müssen, individuelle, unabhängige Wesen zu werden, Grenzen zu ziehen, sich an die äußeren Umstände anzupassen, Resilienz zu entwickeln, mit anderen klar zu kommen, rücksichtsvoll zu werden. Kurz gesagt: Dass Kinder lernen müssen, heranzureifen. Wenn das wahr wäre, wäre die Intelligenz sicherlich die wichtigste Voraussetzung für die Entfaltung des menschlichen Potenzials, und die Schule wäre der Ort, an dem der Mensch dieses Potenzial entfalten würde. Wir alle kennen jedoch sehr schlaue Leute, die niemals wirklich erwachsen geworden sind. Und die Forschung in den Vereinigten Staaten zeigt, dass Kinder, die zu Hause beschult werden, ein beachtenswertes höheres Maß an Reife zeigen als Kinder, die den schulischen Bildungsweg verfolgen.²

Wenn all diese Punkte miteinander in Verbindung gebracht werden, liegt die Antwort auf die Frage nach der Entfaltung des menschlichen Potenzials im Reifungsprozess selbst. Was hierbei jedoch sehr überrascht, ist die Tatsache, dass es nicht nur einen Reifungsprozess gibt, sondern dass vielmehr drei verschiedene Prozesse ablaufen, die den drei Formen von menschlichem Potenzial entsprechen. Diese natürlichen Wachstumsprozesse sind im Laufe der Jahre von vielen Theoretikern aus dem Bereich der Entwicklungspsychologie immer wieder neu entdeckt worden, bis sie nun auch von den heutigen Neurowissenschaftlern neu entdeckt wurden. Dies hat für immense Verwirrung gesorgt und dazu geführt, dass eine bunte Vielfalt an Bezeichnungen und Begriffen entstanden ist, die schwer zu greifen sind. Ich sehe meine Aufgabe nun darin, einen Überblick über diese abstrakten Begrifflichkeiten zu schaffen und sie hoffentlich durch eine intuitivere Sprache zu ersetzen. Eine gute Wissenschaft sollte immer mit der dem Menschen innewohnenden Intuition in Einklang stehen; aber bevor sie diesen Anspruch erfüllen kann, muss die Sprache, die sie spricht, zugänglich sein

² So lautete die Schlussfolgerung verschiedener Rezensionen von Studien zum Home-Schooling, u.a. einer umfassenden Rezension des Magazins *The Peabody Journal of Education*, Ausgabe 74, April 2000, sowie von Patrick Basham des *Cato Institute of Washington*, D.C.

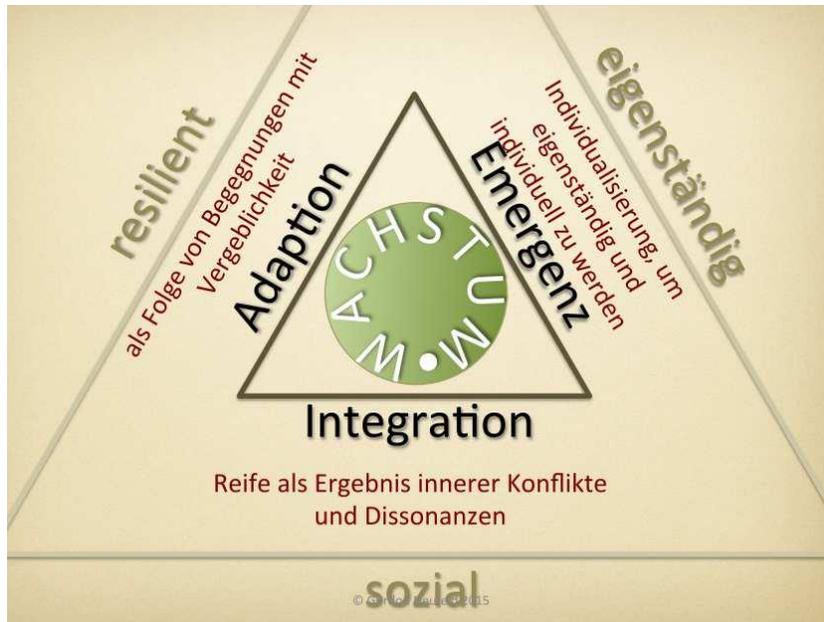


Abbildung 2: Die drei Reifungsprozesse, die bei der Entfaltung des uns innewohnendem menschlichen Potenzials eine Rolle spielen

Welche drei Reifungsprozesse sind also nun verantwortlich für die spontane Entfaltung des uns innewohnenden menschlichen Potenzials?

Der Bekannteste ist der Prozess der Emergenz, auch bekannt als Ablösungs-, Differenzierungs- oder Individualisierungsprozess. Wenn ein Kind nicht mehr den unbedingten Druck verspürt, Nähe oder Verbundenheit herstellen und aufrecht erhalten zu müssen, tritt eine Energie hervor, die das Kind dazu antreibt, sich in das Unbekannte vorzuwagen. Diese Energie manifestiert sich in der Form, dass spontan individuelle Grenzen entstehen und eine Suche nach Unabhängigkeit ihren Anfang nimmt, eine Neigung, die Welt außerhalb der bestehenden Bindungen zu erkunden. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine solche Verlagerung der Energie stattfindet, erhöht sich, sobald die emotionale Basis des Kindes gesichert ist. Dieser Prozess ist tiefer emotionaler Natur und stellt in keinsten Weise einen rationalen oder gar willentlichen Prozess dar. In anderen Worten: Das Kind muss entsprechende Gefühle haben, damit die Natur ihren Lauf nehmen und das Kind sich entsprechend entwickeln kann.

Der zweite der drei Reifungsprozesse ist der Motor für die Adaptionfähigkeit des Menschen. Auch dies ist ein Prozess tief emotionaler Natur, der die entsprechenden Gefühle voraussetzt, damit entsprechende Ergebnisse erzielt werden und Reifung stattfinden kann. Der Schlüssel liegt bei diesem Prozess in dem, was passiert, wenn ein Kind mit der Vergeblichkeit einer Sache konfrontiert ist; in anderen Worten, wenn es einer Sache gegenüber steht, über die es keine Kontrolle hat. Ein kleines Kind macht tagtäglich Dutzende solcher Erfahrungen, insbesondere das „Nein“ eines Elternteils. Weiter Beispiele für das Erleben einer solchen Vergeblichkeit sind fehlschlagende Versuche, seinen Kopf durchzusetzen, nicht überall der / die Beste zu sein, nicht immer an erster Stelle zu kommen, seine Mama nicht ganz alleine für sich haben zu können und vieles mehr. Wenn sich alles naturgemäß entwickelt, wird die so erlebte

Vergeblichkeit in den Tiefen des limbischen Systems gefühlt, welches den emotionalen Teil des Gehirns darstellt. Während diese Vergeblichkeit auf emotionaler Ebene registriert wird, stellt sich in Bezug auf die Energie, die darauf ausgerichtet ist, Dinge zu ändern oder Dinge dazu zu bringen, zu funktionieren, eine Art Ruhemodus ein. Bei Betrachtung der emotionalen und physiologischen Ebene geschieht hierbei Folgendes: Innerhalb des autonomen Nervensystems wird der Modus operandi so umgestellt, dass nicht mehr die Veränderung der Dinge (über den Sympathikus) im Zentrum steht, sondern nunmehr das Loslassen der Dinge, die nicht zu ändern sind (über den Parasympathikus). Infolge dieser Erfahrungen kommt es zu einem erhöhten Maß an Resilienz und Adaptionfähigkeit.

Die Begegnung mit Vergeblichkeiten sollte eine emotional höchst bewegende Erfahrung sein, die letzten Endes dazu führt, dass eine Transformation unserer Selbst stattfindet, sobald wir uns frustrierende Umstände nicht ändern können. Körperlich findet gefühlte Vergeblichkeit bei einem Kleinkind Ausdruck in Form von sogenannten Tränen der Vergeblichkeit. Der Prozess, der hierbei abläuft, ist sehr bemerkenswert.³ Wenn Vergeblichkeit gefühlt wird, sendet das limbische System ein Signal an die Tränendrüsen, die dazu führen, dass sich die Augen mit Flüssigkeit füllen. Es gibt natürlich eine Reihe anderer Gründe dafür, dass ein Mensch weint, Zwiebeln, Schmerzen und Ärger mit eingeschlossen. Die Tränen der Vergeblichkeit, die dann vergossen werden, wenn wir zur Ruhe kommen und aufhören damit, unveränderliche Dinge ändern zu wollen, unterscheiden sich jedoch hinsichtlich ihrer chemischen Zusammensetzung maßgeblich von den Tränen, die aus anderen Gründen geweint werden. Es gibt für jede Situation einen entsprechenden Prozess des Loslassens, der erforderlich ist, bevor das Gehirn entdeckt, dass man auch schon andere Situationen überlebt hat, in denen man seinen Willen nicht durchsetzen konnte. Natürlich bedarf es hinsichtlich der großen Vergeblichkeiten des Lebens viele Tränen, bevor eine Adaption stattfinden kann. Dies gilt beispielsweise für den Verlust eines geliebten Menschen oder auch für die Tatsache, dass man die Zeit nicht zurück drehen kann. Die Griechen bezeichneten diese Vergeblichkeiten als Tragödie und erschufen Theaterstücke, um die erforderlichen Tränen hervorzurufen; sie sahen darin den Türöffner zu einer zivilisierten Gesellschaft. In traditionellen Gesellschaften waren Tränen immer auch ein Bestandteil der Elternschaft. Ich bin mir sicher, dass unsere Vorgänger sich nicht damit zufrieden gegeben hätten, eine Begegnung mit dem Gefühl der Vergeblichkeit als überwunden anzusehen, wenn als Nachweis dafür keine Tränen der Vergeblichkeit geflossen wären. Wir haben die Weisheit verloren, die sich hinter den Tränen verbirgt, und mit dieser Weisheit auch unsere Fähigkeit zur Adaption an das, was außerhalb unseres Einflussbereichs liegt. Zu viele Eltern haben heute Angst davor, ihre Kinder aus der Fassung zu bringen und sie mit einem „Nein“ zu konfrontieren. Sie schaffen es nicht, als „Vermittler“ der Vergeblichkeit zu agieren und Trost zu spenden, und es ist ihnen nicht mehr bewusst, dass Kinder ihre Traurigkeit über die Dinge fühlen müssen, die nicht ihrer Kontrolle unterliegen. In Übereinstimmung damit stellen wir fest, dass die am weitesten verbreiteten Syndrome, die bei Kindern heutzutage diagnostiziert werden, solcher Art

³ Über die Entdeckung der Rolle, die die Tränen im Rahmen des menschlichen Adaptionsprozesses spielen, wird in den Büchern "Why only humans weep: unravelling the mystery of tears" von A. Vingerhoet sowie "Crying: the mystery of tears" von William Frey berichtet.

sind, dass keinerlei Tränen mehr fließen. Die Tatsache, dass keine Tränen mehr vergossen werden, ist nicht die Ursache des zugrunde liegenden Problems, hängt aber ganz klar mit der Fähigkeit des Gehirns zusammen, das Defizit oder die Störung zu umgehen. Was fehlt, ist die Plastizität bzw. Formbarkeit des Gehirns: der sogenannte Prozess der Adaption. Diese Kinder können ihr vollständiges Potenzial als menschliche Wesen nicht entfalten.

Der dritte Reifungsprozess ist der Prozess der Integration, dessen Auslöser die Erfahrung eines inneren Konfliktes ist. Dieses Verständnis wurde in der Entwicklungspsychologie bereits vielfach geteilt, unter anderem auch von Wissenschaftlern wie Freud, Erickson, Jung und Piaget. Piaget hat die Entdeckung gemacht, dass ein Kleinkinder nicht fähig ist zur kognitiven Dissonanz, also zur Wahrnehmung gegensätzlicher Empfindungen, und dass die Erfahrung von einander entgegenstehenden Vorstellungen und Gedanken die Triebfeder für die Weiterentwicklung auf intellektueller Ebene ist. Miteinander im Widerspruch stehende Signale stellen einen maßgeblichen Faktor dar, wenn es um die Entwicklung von Tiefgründigkeit und unterschiedlichen Blickwinkeln in vielen Bereichen geht, die mit dem Thema Wachstum in Verbindung stehen; dies bezieht sich unter anderem auf das Sehvermögen, den Muskeltonus, die Integration der Sinneswahrnehmungen, die Fähigkeit der Problemlösung, die Gehirnhälften und so weiter. Wir haben herausgefunden, dass Konflikte im Rahmen der emotionalen Entwicklung eine absolut entscheidende Rolle spielen und derzeit im Bereich der Neurowissenschaft im Fokus stehen. Bevor die Kinder fünf Jahre alt sind, sind sie nur in der Lage, ein Gefühl nach dem anderen zu erleben. Sie erleben kein „andererseits“ und zeigen keine Neigung dazu, Dinge zu sagen wie „ein Teil von mir fühlt sich so, und eine anderer Teil fühlt sich so“. Wenn die Bedingungen hinsichtlich der Entwicklung auf psychologischer Ebene zuträglich sind, beginnen sich im Alter zwischen 5 und 7 Jahren sogenannte gemischte Gefühle einzustellen, was einen bemerkenswert zivilisierenden Effekt auf das Kind hat. Der Teil des Gehirns, der für die Fähigkeit zuständig ist, Gefühle gleichzeitig wahrnehmen, also „mischen“ zu können, ist der präfrontale Cortex. Wenn die Bedingungen einer gesunden Entwicklung nicht zuträglich sind, bleibt das Kind impulsive und unsensibel, und es mangelt ihm an Selbstkontrolle. Das Tragische ist, dass es in unserer Gesellschaft auch sehr viele Erwachsene gibt, denen die Fähigkeit abgeht, widersprüchliche Gefühle gleichzeitig wahrzunehmen und somit auch keinen inneren Konflikt kennen. Es ist ihnen nicht gelungen, ihr Potenzial als menschliche Wesen zur Entfaltung zu bringen.

Diese drei Reifungsprozesse geschehen alle spontan, aber keiner davon geschieht zwangsläufig. Die entsprechenden Bedingungen müssen der jeweiligen Entwicklung zuträglich sein, damit sich diese Prozesse auch entfalten können. An dieser Stelle möchte ich nochmals betonen, dass Entwicklung keine Frage des Alters oder einer Phase ist. Es gibt in der Tat viele Erwachsene, die niemals viele Anzeichen für eine wahre Reife zeigen werden, ganz besonders auf emotionaler bzw. psychologischer Ebene.

Der dritte Reifungsprozess ist der Prozess der Integration, dessen Auslöser die Erfahrung eines inneren Konfliktes ist. Dieses Verständnis wurde in der Entwicklungspsychologie bereits vielfach geteilt, unter anderem auch von Wissenschaftlern wie Freud, Erickson, Jung und Piaget. Piaget hat die Entdeckung gemacht, dass ein Kleinkinder nicht fähig ist zur kognitiven Dissonanz, also zur Wahrnehmung gegensätzlicher Empfindungen, und dass die Erfahrung von einander entgegenstehenden Vorstellungen und Gedanken die Triebfeder für die Weiterentwicklung auf intellektueller Ebene ist. Miteinander im Widerspruch stehende Signale stellen einen maßgeblichen Faktor dar, wenn es um die Entwicklung von Tiefgründigkeit und unterschiedlichen Blickwinkeln in vielen Bereichen geht, die mit dem Thema Wachstum in Verbindung stehen; dies bezieht sich unter anderem auf das Sehvermögen, den Muskeltonus, die Integration der Sinneswahrnehmungen, die Fähigkeit der Problemlösung, die Gehirnhälften und so weiter. Wir haben herausgefunden, dass Konflikte im Rahmen der emotionalen Entwicklung eine absolut entscheidende Rolle spielen und derzeit im Bereich der Neurowissenschaft im Fokus stehen. Bevor die Kinder fünf Jahre alt sind, sind sie nur in der Lage, ein Gefühl nach dem anderen zu erleben. Sie erleben kein „andererseits“ und zeigen keine Neigung dazu, Dinge zu sagen wie „ein Teil von mir fühlt sich so, und eine anderer Teil fühlt sich so“. Wenn die Bedingungen hinsichtlich der Entwicklung auf psychologischer Ebene zuträglich sind, beginnen sich im Alter zwischen 5 und 7 Jahren sogenannte gemischte Gefühle einzustellen, was einen bemerkenswert zivilisierenden Effekt auf das Kind hat. Der Teil des Gehirns, der für die Fähigkeit zuständig ist, Gefühle gleichzeitig wahrnehmen, also „mischen“ zu können, ist der präfrontale Cortex. Wenn die Bedingungen einer gesunden Entwicklung nicht zuträglich sind, bleibt das Kind impulsive und unsensibel, und es mangelt ihm an Selbstkontrolle. Das Tragische ist, dass es in unserer Gesellschaft auch sehr viele Erwachsene gibt, denen die Fähigkeit abgeht, widersprüchliche Gefühle gleichzeitig wahrzunehmen und somit auch keinen inneren Konflikt kennen. Es ist ihnen nicht gelungen, ihr Potential als menschliche Wesen zur Entfaltung zu bringen.

Diese drei Reifungsprozesse geschehen alle spontan, aber keiner davon geschieht zwangsläufig. Die entsprechenden Bedingungen müssen der jeweiligen Entwicklung zuträglich sein, damit sich diese Prozesse auch entfalten können. An dieser Stelle möchte ich nochmals betonen, dass Entwicklung keine Frage des Alters oder einer Phase ist. Es gibt in der Tat viele Erwachsene, die niemals viele Anzeichen für eine wahre Reife zeigen werden, ganz besonders auf emotionaler bzw. psychologischer Ebene.

Die Früchte der Reifungsprozesse

Die Reifungsprozesse bringen eine Fülle an Früchten in Form von Persönlichkeitsmerkmalen hervor, mit denen wir uns alle liebend gerne beschreiben lassen würden. Kein Kind kommt mit diesen Eigenschaften auf die Welt, sie können einem Kind aber auch nicht beigebracht werden.

Die letztendlichen Früchte des Emergenzprozesses liegen in der Lebensfähigkeit als

Individuum und der Fähigkeit, auch außerhalb der bestehenden Bindungen vollständig zu funktionieren. Kinder, die sich zu Individuen entwickeln, sind darüber hinaus voller Vitalität, Interessen, Neugier und Entdeckungsfreude. Solche Kinder sind selten gelangweilt. Die Tatsache, dass das Phänomen der Langeweile unter Kindern und Jugendliche heutzutage enorme Ausmaße anzunehmen scheint, ist ein Indikator für den Mangel an dieser sog. emergenten Energie. Was außerdem beunruhigend ist, ist die Tatsache, dass mehr Kinder in den niedrigeren Jahrgangsstufen der Schulen eine Neugier an den Tag legen als Kinder in den höheren Klassen, obwohl die Lehrpläne der heutigen Bildungssysteme von der Annahme ausgehen, dass alle Kinder diese Neugier besitzen.

Ein emergentes Kind besitzt darüber hinaus auch folgende Eigenschaften: ein Gefühl für Selbstwirksamkeit und Verantwortung, einen Drang nach Unabhängigkeit und letztlich eine Beziehung zum eigenen Selbst.

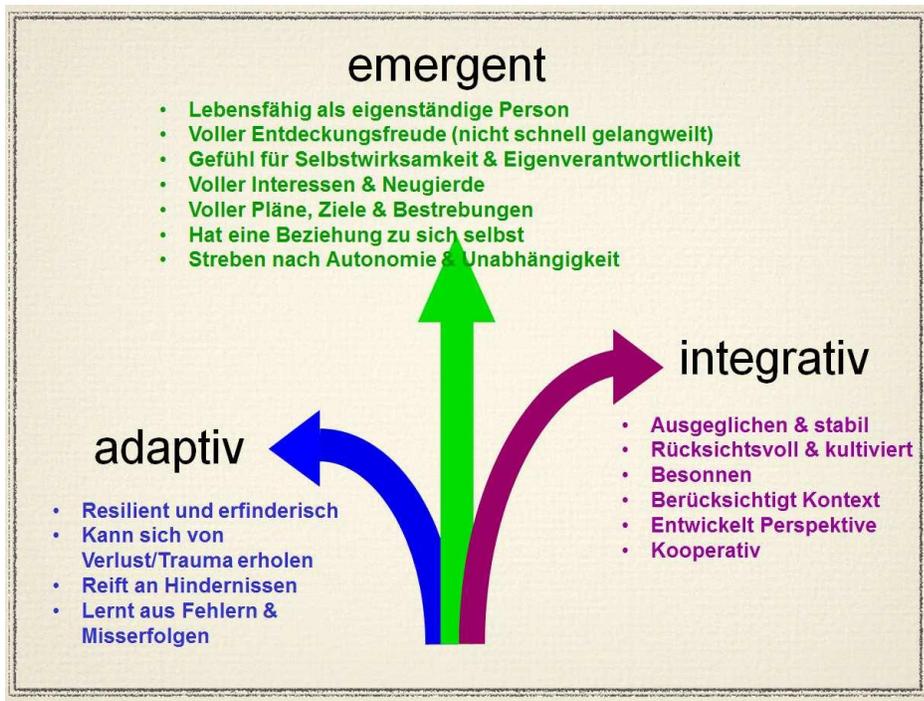


Abbildung 3: Die Früchte der Reifungsprozesse

Diese Früchte, die der Emergenzprozess trägt, können nicht von außen befehligt werden. Sie sind auch kein Ergebnis, das mittels eines Trainings erzielt werden kann. Wenn man beispielsweise versucht, Neugierde zu verstärken, dann erreicht man nur, dass diese Eigenschaft untergraben wird. Wenn diese Früchte des Emergenzprozesses nicht vorhanden sind, ist dies ein Indikator dafür, dass das Kind in seiner Entwicklung stecken geblieben ist.

Die Früchte, die der Adaptionprozess mit sich bringt, umfassen Resilienz und Einfallsreichtum sowie die Fähigkeit, sich von einem Trauma wieder erholen zu können. Um sich tatsächlich zu adaptieren bedeutet, sich in eine positive Richtung zu entwickeln,

und zwar infolge einer Widrigkeit. Auch hier gilt, dass Kinder mit diesen Eigenschaften nicht auf die Welt kommen. Was ihnen angeboren ist, ist das Potenzial, sich von den Dingen verändern zu lassen, die sie nicht beeinflussen können. Adaption ist eine Reise voller Tränen, zumindest im Inneren, die mit Gefühlen von Traurigkeit und Enttäuschung einhergeht. Wenn Kinder ihre sogenannten Tränen der Vergeblichkeit verlieren oder keinen geschützten Ort haben, an dem sie ihren Tränen freien Lauf lassen können, stellt sich eine Blockade ein, und sie können sich nicht an die Umstände anpassen, die sie nicht unter Kontrolle haben. Ich habe schon mit vielen solcher Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen gearbeitet.

Die Früchte des integrativen Prozesses werden in unserer Gesellschaft ebenfalls sehr wertgeschätzt. Die Eigenschaften, die aus diesem Reifungsprozess abzuleiten sind, umfassen Impulskontrolle, Rücksichtnahme, Zivilisiertheit und Ausgeglichenheit. Weitere Merkmale sind u.a. die Fähigkeit, Dinge im Kontext zu sehen sowie unterschiedliche Perspektiven wahrzunehmen und eine Neigung zu egalitären Werten zu besitzen. Auch hier gilt wieder, dass kein Kind mit diesen Eigenschaften geboren wird und auch die Schule diese Wesenszüge nicht hervor bringen kann. Es dauert Jahre, bis der integrative Prozess Früchte trägt, und die Bedingungen müssen ihm zuträglich sein, bevor man entsprechende Ergebnisse beobachten kann. Leider gibt es auch viele Erwachsene in unserer Gesellschaft, die diese Eigenschaften nicht besitzen.

Lassen Sie mich noch einmal wiederholen: Wenn es um die vollständige Entfaltung des menschlichen Potenzials geht, ist die Reifung der entscheidende Schlüsselfaktor, NICHT die Beschulung, das Lernen oder die Genetik.

Leider hat die Unreife in unserer Gesellschaft epidemische Ausmaße angenommen. Stellen Sie sich vor, wie unsere Gesellschaft aussehen würde, wenn ein beträchtlicher Anteil der Bevölkerung nur eine Spur von Reife zeigen würde. Wieso also reifen manche Menschen, während andere auf einer bestimmten Ebene der Unreife stecken bleiben? Die Kindheit ist die Lebensphase, in der unser Wachstum größtenteils stattfinden sollte. Wie sehen die Erfahrungen aus, die Voraussetzung dafür sind, dass ein Kind sein vollständiges menschliches Potenzial entfalten kann?

WAS BRAUCHEN KINDER, UM TATSÄCHLICH HERAN ZU REIFEN

Es gibt keine Frage, die wichtiger wäre für das Großziehen unserer Kinder und für das zukünftige Wohlergehen unserer Gesellschaft. Wenn man die einzelnen Puzzleteile zusammen fügt, dann ergeben sich vier Erfahrungen als Schlüsselfaktoren dafür, dass eine Reifung stattfinden kann. Ich werde einen Großteil meiner Zeit der Vorstellung des ersten Faktors widmen, da dieser das Fundament für die weiteren drei Faktoren darstellt.

1) Damit eine Reifung einsetzen kann, müssen sich die Kinder tief an die / den Erwachsenen BINDEN, der / die für sie verantwortlich ist / sind

Die grundlegende Bedingung für den Reifungsprozess hat etwas mit dem wichtigsten Bedürfnis von Kindern zu tun – einem Gefühl von Kontakt und Verbindung mit denjenigen, die für sie verantwortlich sind. Wenn es um die menschliche Entwicklung

geht, ist der allererste Punkt auf der Agenda nicht das Wachstum, sondern das Schaffen eines Bindungsrahmens, in dem man sich um das Kind kümmert.

a) um die HEGE UND PFLEGE zu gewährleisten, die für das Wachstum förderlich ist

Die Bindungspersonen des Kindes dienen jedoch auch noch einem weiteren Zweck. Sie schaffen eine Art Schoß, in dem Wachstum und Reifung stattfinden können. Hier möchte ich eine Analogie aus dem Pflanzenreich heranziehen: Bevor Wachstum stattfinden kann und Früchte getragen werden, muss die Pflanze gut im Boden verwurzelt sein, um die Nährstoffe aus dem Boden ziehen zu können. Wie sehen diese sogenannten Bindungswurzeln bei einem Kind aus? Ich habe mein ganzes berufliches Leben damit verbracht, diese einzelnen Puzzleteile zusammen zu fügen, und freue mich, nun mit Ihnen das große Ganze teilen zu dürfen, das sich für mich daraus ergeben hat.

Die signifikanteste Entdeckung hinsichtlich der menschlichen Bindung ist die Tatsache, dass es Jahre dauert, bis man die Fähigkeit entwickelt, eine Beziehung führen zu können. Hierbei durchläuft der Mensch sechs verschiedene Phasen, bevor es zur Entfaltung des vollständigen Potenzials dieses Aspektes kommt. Wenn die Rahmenbedingungen entsprechend zuträglich sind, sollte ein Kind innerhalb seiner ersten sechs Lebensjahre jedes Jahr eine weitere Stufe der Entwicklung erklimmen, wenn es um Nähe geht. Ich habe jedoch herausgefunden, dass es niemals zu spät dafür ist, die Fähigkeit zu entwickeln, eine Beziehung zu führen. Die ersten Bindungstheorien von Bowlby, Lorenz und Harlow haben diesen Aspekt der Bindung nicht beinhaltet, da ihre Theorien vor allem auf der Beobachtung von Säugetieren, Vögeln und Säuglingen basierten.

Ich möchte hier wieder eine Analogie aus dem Pflanzenreich aufnehmen, um zu beschreiben, wie sich die Fähigkeit, eine Beziehung zu führen, bei einem Kind entwickelt. Wie bei den Pflanzen, so nehmen wir auch in Bezug auf alle anderen Bereiche in der Regel den Reifungsprozess an sich bewusst wahr, wie oben beschrieben. Die Grundlagen, auf denen die Bindung basiert, sind dem Auge oder zumindest unserem Bewusstsein jedoch verborgen. Daher können wir das Phänomen der Bindung in der Regel nicht mit Worten beschreiben. Mein Buch *Unsere Kinder brauchen uns* (engl. *Hold On To Your Kids*) wird derzeit in 15 Sprachen übersetzt, und in jeder Sprache besteht die große Herausforderung darin, die entsprechenden Worte zu finden, um die verschiedenen Aspekte des Phänomens Bindung in Worten zu beschreiben. Das Wissen um Bindung ist historisch betrachtet ein wesentlicher Bestandteil der Rituale und Bräuche unserer Kulturen; wenn jedoch diese unsere Kulturen sich auflösen, ist die einzige Möglichkeit, wieder Zugang zu diesem Wissen zu erlangen, der Weg über die Worte und ein hohes Maß an Bewusstheit. Ich bin der Meinung, dass genau darin die große Herausforderung liegt, vor die sich die Wissenschaft gestellt sieht: die Worte zu finden, die sowohl die Realität widerspiegeln als auch mit unserer uns innewohnenden Intuition in Einklang stehen.

Wie die meisten Pflanzen, so können auch die Menschen auf unterschiedlichste Art und

Weise Wurzeln schlagen oder sich an etwas festhalten. Je tiefer die Wurzeln der Bindung gehen, desto weiter kann sich im Kind die für Wachstum und Reifung erforderliche Fähigkeit entwickeln, die ihm entgegengebrachte Fürsorge auch wirklich in sich aufzunehmen.

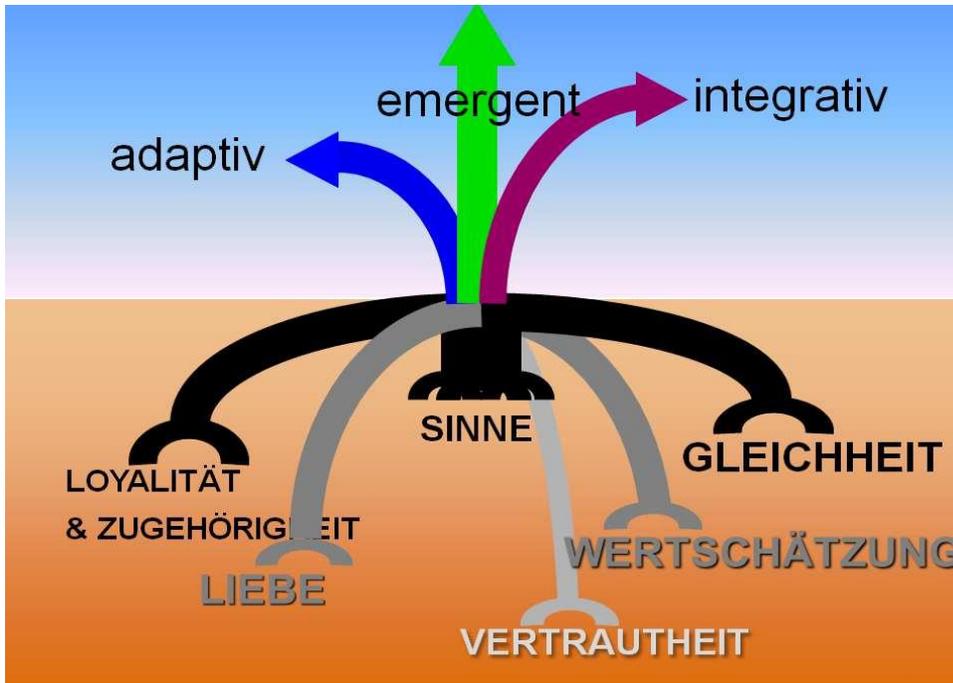


Abbildung 4: Die 6 Bindungsstufen

In der 1. der 6 Bindungsstufen dreht sich alles um die Sinne. Das Kind versucht, BEI denen zu sein, an die es gebunden ist: über Körperkontakt, Sichtkontakt, in Hörweite, über den Geruch. Diese Art von Kontakt ist die Grundlage für jegliche Bindung; sie hat jedoch einen besonders dringenden Charakter, wenn andere Methoden zur Wahrung von Verbindung noch nicht entwickelt sind. Das grundsätzliche Problem der Menschen besteht aus der Perspektive des Bindungsansatzes darin, *wie man an jemandem festhalten kann, wenn dieser gerade nicht in der Nähe ist* (d.h. wie man das Gefühl, verbunden zu sein, aufrechterhält, wenn man von seinen Bindungspersonen getrennt ist). Die heutigen digitalen Geräte sind deshalb so beliebt, weil sie eine sofortige Lösung für dieses grundlegende Problem der Menschen im Hinblick auf die rein physische Trennung bieten. Allerdings stellt die digitale Lösung nicht die Lösung dar, die die Natur vorgesehen hat. Indem wir unseren Radius erweitern, gehen wir das Risiko ein, dass wir damit der tatsächlichen Lösung für dieses menschliche Dilemma im Wege stehen – nämlich der vollständigen Entfaltung unserer Beziehungsfähigkeit. Forschungen zeigen reihenweise, dass eine digitale Vertrautheit nicht nur keinerlei Nahrung auf emotionaler Ebene bietet, sondern dass diese darüber hinaus sogar den Effekt hat, dass tiefergehende zwischenmenschliche Kontakte im Vorfeld unterbunden und verhindert werden.

Ein zweites Problem, das mit einer digitalen Form von Vertrautheit einhergeht, ist die Tatsache, dass die Kinder durch diese aus dem eigentlichen Kreis der für sie verantwortlichen Erwachsenen heraus katapultiert werden und ihre Altersgenossen zu einem Ersatz für diese Erwachsenen werden. Das Phänomen der Gleichaltrigenorientierung ging der digitalen Revolution tatsächlich voran und bereitete somit den Weg für eine Allgegenwärtigkeit digitaler Geräte wie wir sie heutzutage beobachten können. Wenn Kinder sich an ihren Altersgenossen orientieren, dann sind sie lieber mit Gleichaltrigen zusammen als mit den für sie verantwortlichen Erwachsenen. Obwohl die Gleichaltrigenorientierung heute ein recht normales gesellschaftliches Phänomen darstellt, läuft dieses von der natürlichen Entwicklung abweichende Bindungsphänomen den Voraussetzungen, die für Wachstum und Entwicklung des Menschen erforderlich sind, gänzlich entgegen und führt zu einem massiven Stillstand hinsichtlich der menschlichen Entwicklung. Genau das sind auch die Ergebnisse unserer Forschung – viele der heutigen Kinder und Jugendlichen werden mit zunehmendem Alter nicht erwachsen. Das Phänomen der Unreife hat epidemische Ausmaße angenommen.

Mit Eintritt in die 2. Bindungsstufe versuchen die Kinder nun, diejenigen zu imitieren, denjenigen nachzueifern und sich denen anzugleichen, an die sie gebunden sind. Für ein Kleinkind bedeutet Nähe heutzutage, WIE jemand zu sein, nicht nur bei jemandem zu sein. Diese Dynamik erlaubt es uns, unsere eigene Persönlichkeit wie einen Stempel unseren Kindern aufzudrücken, ohne dass wir uns groß bemühen müssen. Dies ist auch der Hauptfaktor im Bereich des Spracherwerbs. Wir machen wie alle Lebewesen einfach die gleichen Geräusche wie diejenigen, an die wir gebunden sind. Dieses sehr einfache Verständnis würde – wenn es allgemein bekannter wäre – unsere Bildungssysteme revolutionieren. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, dass wir den Krieg gegen den Analphabetismus verlieren. Die Jugendlichen von heute haben ein eingeschränkteres Vokabular als die Jugendlichen vergangener Zeiten. Wenn wir uns diese Entwicklung aus der Perspektive der Bindung ansehen, wird der Grund schnell offensichtlich – die Jugendlichen von heute binden sich mit höherer Wahrscheinlichkeit an ihre Altersgenossen anstelle der Erwachsenen in ihrem Leben als es bei vorherigen Generationen der Fall war. Sie reden nicht nur wie ihre Altersgenossen, sie sehen auch aus wie ihre Altersgenossen, ziehen sich wie diese an und haben die gleiche Gangart wie diese. Das Geheimnis, das hinter Lese- und Schreibfähigkeit steckt, wäre demnach ganz einfach und wirkungsvoll: nämlich funktionierende Bindungen zwischen Schülern und ihren Lehrern zu pflegen. Als ich beispielsweise in ein Projekt zur Wiederherstellung der Kultur eines Stammes unserer Ureinwohner in Kanada, den Haida, involviert war, um ihre Sprache wiederaufleben zu lassen, haben wir ein Programm entwickelt, in dessen Rahmen die Kinder wieder eine Bindung zu den Stammesälteren herstellen konnten, die dieser ihrer Sprache noch mächtig waren. Der Stammesdialekt hat sich spontan wieder eingebürgert.

Wenn Bindung überhaupt „Früchte“ trägt, dann wird das Kleinkind langsam seine Unterschiedlichkeit spüren. Die Natur muss nun dafür sorgen, dass man die Verbindung auf andere Weise aufrechterhalten kann, wenn man körperlich von seinen Bindungspersonen getrennt ist und man sich als unterschiedlich wahrnimmt.

Idealerweise beginnt ein Kind in der Phase der 3. Bindungsstufe um das dritte Lebensjahr damit, Nähe mit dem Gefühl von Zugehörigkeit zu assoziieren oder mit dem Gefühl, Teil eines anderen Menschen oder einer Gruppe zu sein. Sobald dies eintritt, wird eine weitere Möglichkeit der Verbindung offenbart. Einem Menschen nahe zu sein, bedeutet auch, auf derselben Seite zu sein wie dieser Mensch. Folglich tendieren kleine Kinder dazu, sich auf die Seite derjenigen zu stellen, an die sie gebunden sind, indem sie ihnen zustimmen, sich für sie einsetzen, etwas für sie tun und ihnen folgen. All diese Dinge sind Instinkte in unseren Kindern, die mit dem Phänomen der Loyalität einhergehen und ohne die wir unsere Rolle als Eltern und Lehrer nicht erfüllen können. Egal, wie qualifiziert und gebildet wir auch sein mögen, es ist trotzdem unbedingt erforderlich, dass die Kinder eine immer tiefergehende Bindung zu uns entwickeln, damit wir dazu in der Lage sind, ihnen die Fürsorge zu geben, die sie brauchen.

Wenn das Fundament für die Bindungsfähigkeit gesichert ist, kann sich nun in der 4. Bindungsstufe eine weitere Möglichkeit entfalten, eine Verbindung trotz vermeintlicher Trennung aufrecht zu halten. Zu dieser Zeit sollte sich dem Kind der Gedanke auftun, dass Mama und Papa die Nähe zu allem aufrechterhalten, was ihnen „lieb und teuer“ ist. Als Antwort auf diesen neuen Gedanken beginnt das Kind damit, zu versuchen, seinen Bindungspersonen „lieb und teuer“, etwas „Besonders“ für sie zu sein, ihnen am Herzen zu liegen, wichtig für sie zu sein. Ich habe dieser „Wurzel“ in meiner Abbildung die Farbe grau zugeordnet, da diese grundlegende Basis sich zögerlicher einstellt; sie ist empfindlicher und anfälliger für Verletzungen als die vorher genannten Voraussetzungen für eine tiefergehende Bindungsfähigkeit. Wenn es um Bindung geht, dann gehen wir dadurch immer das Risiko einer Verletzung ein, aber wenn wir wichtig für einen anderen Menschen sein möchten, dann werden wir zutiefst verletzt werden, sobald wir ein Anzeichen dafür erkennen, dass wir eben nicht wichtig für diesen Menschen sind. Wenn die Bindung an einen Menschen auf tiefer Ebene nicht „sicher“ ist, dann bleiben die „Wurzeln“, die unserer Bindungsfähigkeit zugrunde liegen, auf einer oberflächlichen Ebene und können nicht tiefer reichen. Dies geht jedoch auf Kosten der Fähigkeit, an jemandem fest zu halten, von dem wir vermeintlich getrennt sind, und auf Kosten der Fähigkeit, die uns entgegengebrachte Fürsorge, die für Wachstum und inneres Wohlergehen nötig ist, auch wirklich aufnehmen zu können.

Wenn die Entwicklung sich so vollzieht, wie sie naturgemäß vorgesehen ist, und wenn die Bindung zu den verantwortlichen Erwachsenen sich ohne zu große Verletzungen vertiefen darf, kommt es um das fünfte Lebensjahr herum mit dem Eintritt in die 5. Bindungsstufe zu einem bemerkenswerten Phänomen. Wenn sich die Beziehungsfähigkeit nicht entsprechend entwickeln kann, kann dies natürlich maßgeblich verzögern oder leider sogar ganz ausbleiben. In dieser 5. Phase fährt das limbische System, das sog. emotionale Gehirn, sozusagen sämtliche Schutzmauern herunter, indem es das Kind an die Grenzen der emotionalen Verletzlichkeit bringt. Das Kind beginnt ganz einfach damit, sein Herz denjenigen zu öffnen, an die es gebunden ist. Wir bezeichnen das als „emotionale Vertrautheit“. Es gibt leider viele Erwachsene, die diese Tiefe in einer Beziehung niemals entwickeln konnten. Indem unsere Kinder uns ihr Herz öffnen, haben sie die Möglichkeit, sich uns nahe zu fühlen, wenn diese Nähe auf andere Weise gerade nicht möglich ist. Dies gilt auch für unsere Ehen und

unsere Freundschaften. Dieses Maß der emotionalen Vertrautheit vergrößert unsere „Reichweite“ enorm und versetzt uns in die Lage, uns einander nahe zu fühlen, wenn wir auf unterschiedlichste Arten und Weisen voneinander getrennt sind. Anders als die „digitale Vertrautheit“ bedarf es bei dieser Form der Vertrautheit jedoch zuträglicher Bedingungen und einem jahrelangen Entwicklungsprozess.

Wenn Kinder sich auf emotionaler Ebene an einen Menschen binden, äußern sie unter Umständen den Wunsch, ein Elternteil zu heiraten. Da Freud die Einsichten in Hinblick auf das Phänomen der Bindung fehlten, hat Freud dieses Phänomen fälschlicherweise in sexueller Weise interpretiert und als Ödipus- und Elektra-Komplex bezeichnet. Wenn unsere Kinder uns heiraten wollen, dann ist das nicht mehr und nicht weniger als dass sie uns für immer nahe sein wollen – aus dem gleichen Grund, aus dem wir einander heiraten. Es geht dabei um Bindung und der Bewahrung von Nähe.

Ich bin davon überzeugt, dass wir niemals darauf ausgelegt waren, mit Kindern zu arbeiten, die uns ihr Herz nicht geöffnet haben. Diese Suche nach Bindung auf Herzesebene eröffnet nicht nur dem Kind die Möglichkeit, auf tiefer emotionaler Ebene alles zu erhalten, was es braucht, um zu wachsen und zu reifen, sondern bietet uns als Erwachsenen einen Rahmen, in dem wir die Kinder zur vollständigen Entfaltung ihres Potenzials als Menschen führen können. Dies gilt sogar für das Schulsystem. Als Eltern warten wir mit angehaltenem Atem während der ersten Wochen eines jeden Schuljahres darauf, herauszufinden, ob unser Kind den Lehrer mag und das Gefühl hat, dass der Lehrer es auch mag. Dieses intuitive Verständnis finden wir in der Forschung wieder, nämlich in der Tatsache, dass das Verhältnis zwischen dem Schüler und seinem Lehrer den einzigen und wichtigsten Faktor darstellt, der ausschlaggebend für die Leistung und das Verhalten eines Schülers ist. Diese einfache Wahrheit würde, wenn man sie sich zu Herzen nehmen würde, unsere Herangehensweise an die Bildung grundlegend transformieren.

Wenn das Schulsystem sich immer noch innerhalb des „Bindungsdorfes“ eines Kindes befinden würde, würde dieses so wichtige Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer im Rahmen von Ritualen und Bräuchen innerhalb der Gesellschaft gepflegt und aufrecht erhalten werden. Die Bildungsträger müssten das Geheimnis ihres Erfolges nicht zwingenderweise kennen, denn der kulturelle Rahmen würde den Faktor Bindung größtenteils regeln. Leider sind die Schulen während der letzten Generationen außerhalb der Bindungsdörfer der Schüler gerückt, mit katastrophalen Konsequenzen, was das Lernen betrifft. Die vorrangige Frage im Hinblick auf Bildung drehte sich immer um das Maß, in dem unser Unterricht dazu führte, dass ein Kind etwas lernte. Trotz maßgeblicher Fortschritte, was Lehrpläne, die Pädagogik und die zur Anwendung gebrachten Technologien betrifft, führt unser Unterricht in immer geringerem Maß dazu, dass unsere Schüler etwas lernen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass das Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer immer mehr verloren gegangen ist. Einfach ausgedrückt müssen die Lehrer erreichen, dass ihre Schüler ihnen ihr Herz öffnen, damit sie Zugang zu deren Lernfähigkeit haben.

Sobald ein Kind sich den Menschen geöffnet hat, die sich um es kümmern, sollte daraus folgen, dass dieses Kind alles, was in seinem Herzen vor sich geht, auch mit ihnen teilen möchte. Wenn sich alle Entwicklungen naturgemäß einstellen, wird ein Kind in dieser Phase, der 6. Bindungsstufe, danach streben, von den Menschen, an die es gebunden ist, in seinem Wesen erkannt und verstanden zu werden. Im Vorfeld wird das Kind, wenn die Bindung die entsprechenden „Früchte“ trägt, ein Gefühl für das eigene Selbst sowie eine innere Erfahrungswelt entwickelt haben, die als von außen „unsichtbar“ empfunden wird – ein verborgenes Selbst sozusagen. Diese menschliche Entwicklung führt wiederum zu einem tiefgehenden Gefühl von Trennung und Isolierung. Sich einem Menschen nahe zu fühlen bedeutet für ein Kind, das eine solche Entwicklung durchlaufen hat, weder ein Geheimnis für die von ihm geliebten Menschen zu sein, noch Geheimnisse zu haben, die das Kind von diesen Menschen trennen würde. Wir nennen dies die sog. psychologische Vertrautheit – ein starkes Gefühl von Nähe und Verbindung, das dem Gefühl entspringt, wirklich in seinem Wesen „gesehen“ zu werden. Ein Kind kann sich nun auf tiefer Ebene versorgt fühlen und hat gleichzeitig eine optimale Methode zur Verfügung, um die Nähe zu den Menschen aufrecht zu erhalten, die es liebt, wenn alles andere nicht möglich ist. Mit dieser Form der Bindung ist es auch möglich, mit gewissen Raffinessen, die ein Kind entwickelt, entsprechend umzugehen, so dass der Erwachsene, der für das Kind verantwortlich ist, sich noch besser um das Kind kümmern kann. Zu viele Kinder sind ihren Eltern heutzutage ein Rätsel. Diese Erwachsenen sind nicht in der Lage, ihre Kinder zu „lesen“ und haben stattdessen angefangen, Erziehungsratgeber zu lesen. Leider eröffnen sich einem die Geheimnisse der Elternschaft jedoch selten in Büchern.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass Kinder naturgemäß darauf ausgelegt sind, sich in Bindungen mit den für sie verantwortlichen Erwachsenen fallen zu lassen. Dies führt nicht nur dazu, dass für das Kind selbst ein lebenswichtiges Gefühl des Verbundenseins aufrecht erhalten wird, sondern stellt psychologisch gesehen auch eine Art Nabelschnur dar, über die es uns möglich wird, unseren Kindern all das zu geben, was sie brauchen, um zu wachsen und zu reifen, sowie den Schoß, in dem wir sie groß ziehen können. Obwohl das Wohlergehen der Kinder und auch der Gesellschaft von dem Maß abhängt, in dem Reifungsprozesse innerhalb einer solchen Gesellschaft stattfinden, ist Bindung die Grundvoraussetzung dafür, dass eine solche Reifung überhaupt stattfinden kann. Daher muss die oberste Priorität und der vorherrschende Fokus einer erfolgreichen Gesellschaft genau dieses Phänomen der Bindung sein.

b) Um dafür zu sorgen, dass Kinder empfängsbereit dafür sind, dass man sich um sie kümmert, sie „an der Hand nimmt“ und ihnen Dinge beibringt. Ein zweiter Grund, aus dem Kinder sich auf tiefer Ebene an die für sie verantwortlichen Erwachsenen binden müssen, besteht darin, dass die Kinder empfänglich dafür sein müssen, dass man sich um sie kümmert, sie „an der Hand nimmt“ und ihnen Dinge beibringt. Wenn Kinder auf die Welt kommen, sind sie nicht automatisch und allgemein empfänglich für die ihnen entgegengebrachte Fürsorge. Tatsächlich ist das genaue Gegenteil der Fall. Wenn ein Kind nicht an die Erwachsenen gebunden ist, die versuchen, es großzuziehen, werden in dem Kind zwei Abwehrinstinkte hervorgerufen.

Der erste dieser beiden Instinkte äußert sich in Form von Schüchternheit. Es ist wichtig, hier anzumerken, dass Kinder gegenüber denen, an die sie gebunden sind, niemals schüchtern sind. Kinder zeigen Schüchternheit nur, wenn es um Kontakt und Nähe mit Personen geht, die sich außerhalb ihres „Bindungsdorfes“ befinden oder wenn ihre Bindungsinstinkte nicht aktiviert sind. Schüchtern zu sein bedeutet, seine Blicke, seine Worte und seine Freundlichkeiten für diejenigen zu reservieren, an die man gebunden ist. Anders ausgedrückt: Wenn jemand schüchtern ist, fühlt es sich für diese Person nicht richtig an, den Blickkontakt herzustellen, ein Gespräch zu führen oder auch nur gut auszukommen mit einem Menschen, an den sie nicht gebunden ist. Es war ein schwerwiegender Irrtum, zu glauben, dass etwas an dieser Dynamik nicht stimmt oder dass etwas mit einem Kind nicht stimmt, wenn es Anzeichen von Schüchternheit zeigt. In den Vereinigten Staaten hat man Schüchternheit tatsächlich pathologisiert und dieses Phänomen einer sozialen Angststörung zugeordnet.

Wenn wir Schüchternheit vom Blickwinkel des Bindungsansatzes aus betrachten, dann ist diese absolut sinnvoll. Schüchternheit soll die Kinder innerhalb ihres „Bindungsdorfes“ halten, und zwar so lange, bis es ihr Entwicklungsstand erlaubt, sich auch außerhalb ihres gewohnten Umfeldes zu bewegen. Diese als Schutzreaktion gedachte Form von Schüchternheit nimmt seinen Anfang im Nachgang der Fremdelphase, die sich in der Regel im Alter von 5 bis 6 Monaten zeigt. Die Natur setzt eigentlich damit das Signal dafür, dass es nach dem ersten Aufbauen von funktionierenden Bindungen des Kindes an der Zeit ist, diese Bindungen zu vertiefen und diesem so entstandenen „Bindungsdorf“ nur dann neue Personen hinzuzufügen, wenn dies durch die bereits bestehenden Bezugspersonen geschieht. Auf diese Weise sollte das „Bindungsdorf“ eines Kindes idealerweise aufgebaut werden und das Kind so auf natürliche Weise davor geschützt, dass sich miteinander in Konkurrenz stehende Bindungen bilden, die dazu führen würden, dass das Kind gewissermaßen aus der „Umlaufbahn“ seiner ersten Bindungspersonen heraus katapultiert werden würde. Würde man diese Dynamik hinter dem Phänomen der Schüchternheit erkennen, wäre dies der Schlüssel, um schüchternen Kindern dabei zu helfen, sich an neue Personen zu binden, indem man zunächst in einen positiven ersten Kontakt mit einer Person herstellt, an die das Kind bereits gebunden ist, damit das Kind sich öffnen und eine neue Bindung eingehen kann. In unserer Gesellschaft gibt es tatsächlich gängige Bindungsrituale, die diesem Vorgehen entsprechen, so zum Beispiel die Gepflogenheit, sich selbst kurz vorzustellen, wenn man in einem gewissen Rahmen auf eine unbekannte Person trifft, oder auch die Gepflogenheit, einem selbst bekannte Personen, die sich gegenseitig jedoch noch nicht kennen, einander vorzustellen. Wenn wir der Bindung an sich den Stellenwert geben würden, der ihr gebührt, würden wir nicht versuchen, mit einem Kind zu arbeiten, bevor es sich an uns gebunden hat. Wenn wir dem Phänomen der Schüchternheit den Stellenwert geben würden, der ihr gebührt, würden wir nicht versuchen, eine gut funktionierende Beziehung zu Kindern aufzubauen, ohne vorher eine Beziehung zu ihren bereits vorhandenen Bindungspersonen aufzubauen. Es ist nicht so vorgesehen, dass schüchterne Kinder außerhalb ihres Bindungsdorfes „funktionieren“. Erste Forschungen in Bezug auf Schüchternheit und Intelligenz haben gezeigt, dass schüchterne Kinder einen maßgeblich geringeren Wert erzielen, wenn sie von Erwachsenen getestet werden, an

die sie nicht gebunden sind. Einmal mehr würde die Anerkennung des hohen Stellenwertes gut funktionierender Bindungen im Rahmen der Kindererziehung sowohl unser Bildungssystem als auch unsere Kinderbetreuung revolutionieren und damit zum Wohlergehen unserer Kinder ebenso beitragen wie zum Wohlergehen der gesamten Gesellschaft.

Die zweite Hürde, die dem Arbeiten mit Kindern außerhalb ihres Bindungsdorfes entgegensteht, hat mit einer sehr kraftvollen Dynamik zu tun, für die es bisher noch keine offizielle Bezeichnung gibt. Die dieser Dynamik zugrundeliegende instinktive Reaktion ist täuschend einfach: Kinder reagieren allergisch auf jede Form von Zwang, wenn ihre Bindungsinstinkte nicht aktiviert sind. Der Wiener Theoretiker Otto Rank hat für diese Dynamik ein schönes deutsches Wort geprägt und diese Dynamik als „*Gegenwille*“ bezeichnet. Aufgrund der Tatsache, dass die größte Einschränkung der Kinder vom Willen der für sie verantwortlichen Erwachsenen ausgeht, passt der Begriff des *Gegenwillens* hier perfekt, um die dahinter liegende Dynamik zu beschreiben. Betrachtet man dieses Phänomen aus der Perspektive des Bindungsansatzes heraus, wird der Zweck dieser Abwehrreaktion schnell offensichtlich. Der *Gegenwille* dient dazu, unsere Kinder vor dem Einfluss und Anweisungen außerhalb ihres Bindungsdorfes zu schützen.



Abbildung 5: Der Instinkt des *Gegenwillens*

Es ist von der Natur nicht vorgesehen, dass unsere Kinder als Bindungswesen beeinflusst, angeleitet, geführt oder ihnen Dinge beigebracht werden, wenn ihre Bindungsinstinkte nicht aktiviert sind. Das Problem in unserer Gesellschaft besteht darin, dass Kinder und Jugendliche immer weniger an die für sie verantwortlichen Erwachsenen gebunden sind; dies gilt für ihre Lehrer, Stiefeltern, Betreuer, Großeltern, ja sogar für ihre eigenen Eltern.

Die beiden als Schutzmechanismen gedachten Bindungsinstinkte Schüchternheit und Gegenwille stehen dem Gelingen unseres Bildungs- und Kinderbetreuungssystems im Wege. In Unkenntnis dieser Dynamiken sind Eltern und Lehrer heutzutage ebenso wie die politischen Entscheidungsträger der Meinung, dass die Lösung für den Umgang mit den Kindern in deren Schulung liegt. Diese Annahme könnte kein größerer Irrtum sein. Es sind einzig und allein die Bindungspersonen der Kinder, die dafür sorgen, dass sie offen und empfangsbereit dafür sind, sich großziehen zu lassen. Das Wohlergehen der Kinder und auch der Gesellschaft hängt von unserer Fähigkeit ab, diese gut funktionierenden Bindungen zu fördern.

c) Um im Kind den Wunsch zu erwecken, brav zu sein

Der dritte Grund, aus dem eine tiefgehende Bindung so wichtig ist, hat mit der Motivation des Kindes zu tun, brav für diejenigen zu sein, die für es verantwortlich sind. Der Wunsch, brav zu sein, ist eine kraftvolle Motivation, was das Verhalten betrifft, und sollte nicht unterschätzt werden. Lange vergangen sind die Zeiten, in denen man dachte, Kinder wären von Natur aus böse oder – alternativ dazu – von Natur aus gut. Es ist eine Tatsache, dass Kinder wie alle anderen Bindungswesen auch nur den Wunsch verspüren, für diejenigen brav zu sein und es denjenigen „recht zu machen“, an die sie auch gebunden sind. Es geht sogar noch weiter: Wenn der instinktive Gegenwille aktiviert ist und sehr stark zum Tragen kommt, können die Kinder sogar den Drang verspüren, sich ungezogen zu verhalten.

Mir fällt keine größere Sorge von Eltern oder auch Lehrern heutzutage ein als diejenige, dass die Kinder „gut sein“ sollen, ganz egal, welche Euphemismen wir verwenden, um letzten Endes das Ergebnis zu beschreiben – „wohlerzogen“, „die Regeln einhaltend“, „kooperativ“, „verantwortungsvoll“ und „akzeptabel“. Dies war in den gesamten 45 Jahren meiner beruflichen Tätigkeit als Berater für Eltern und Lehrer das Problem, das am Häufigsten zur Sprache kam. Meine Antwort lautet in der Regel etwa folgendermaßen: „Haben Sie das Gefühl, dass Ihr Kind / Schüler den Wunsch hat, es Ihnen recht zu machen?“

**Der Wunsch, es recht zu machen,
als Funktion der Bindung**

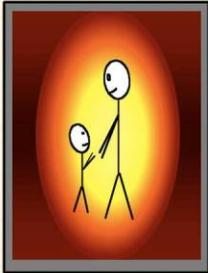
<ul style="list-style-type: none"> • aufschauen • unterordnen • beachten • zuhören • sich richten nach • nachahmen • anpassen • Befremdung vermeiden 		<ul style="list-style-type: none"> • loyal sein • mithelfen • halten zu • Anklang finden wollen • entsprechen wollen • erfreuen wollen • Werte übernehmen • Geheimnisse teilen
--	---	--

Abbildung 6: Der Wunsch, es recht zu machen, als Funktion der Bindung

Diese Antwort überrascht den Erwachsenen in der Regel, und die Antworten, die nach einiger Reflexion darauf gegeben werden, sind oftmals ein trauriger Indikator dafür, wie es um die Beziehung zum Kind / Schüler steht. Kinder verspüren nur den Drang dazu, brav zu sein, wenn ihre Bindungsinstitute aktiviert sind. Je tiefer die Bindung geht, desto facettenreicher ist auch dieser Wunsch. Der Impuls, es dem Erwachsenen recht zu machen, reicht nicht immer aus, um das erwünschte Verhalten zu erzielen; andererseits besteht aber ohne diese Motivation noch nicht einmal der Hauch einer Chance, das gewünschte Verhalten zu erreichen. Und wenn ein Kind tatsächlich den Wunsch in sich verspürt, es uns recht zu machen, dann bedarf es keinerlei aufwendig erdachter Tricks wie Bestechungen und Sanktionen, um die Kinder dazu zu bringen, ein angemessenes Verhalten an den Tag zu legen. Diese Art von Druck beleidigt nicht nur jede Art von Beziehung, die es gibt, sondern untergräbt auch den natürlichen Drang des Kindes, den Erwartungen derer gerecht zu werden, an die sie gebunden sind. Wenn Kinder sich nicht an die für sie verantwortlichen Erwachsenen binden können oder die Bindung an diese unterbrochen wird, gibt es nichts, was sie dazu bringen kann, unseren Aufforderungen nachzukommen. Um das Beste in unseren Kindern zum Vorschein bringen zu können, müssen wir gut funktionierende Beziehungen zu den für sie verantwortlichen Erwachsenen fördern.

d) Um den Problemen vorzubeugen, die aufgrund von Trennungserfahrungen entstehen

Es gibt noch einen weiteren Grund, warum es unbedingt erforderlich ist, dass ein Kind sich auf tiefer Ebene an die für es verantwortlichen Erwachsenen bindet. Es gibt nichts, was sich so negativ auf Kinder auswirkt wie die Erfahrung einer Trennung von ihren Bindungspersonen. Die Trennung, die sie dabei erleben, kann sowohl auf rein

Ein erhöhtes Maß an Aggression und die Selbstmordrate bei Kindern sind in den letzten 50 Jahren explosionsartig in die Höhe geschneilt. Probleme, die aus einem Gefühl der Alarmierung entstehen und sich in Form von Ängsten, Unruhe/Hyperaktivität und Risikoverhalten äußern, werden zu gängigen Phänomenen bei Kindern. Nach Nähe strebendes Suchtverhalten wie beispielsweise das Herstellen von digitalem Kontakt nehmen unter den digital vernetzten Kindern und Jugendlichen stetig zu. Wenn diese Probleme in irgendeiner Weise ein Indikator für das Wohlergehen der Kinder sind, dann machen wir keinerlei Fortschritte. Wir verlieren leider den Boden unter den Füßen. Um diesen Trend rückgängig zu machen, müssten wir die Beziehungen der Kinder zu den für sie verantwortlichen Erwachsenen fördern.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass es für das Wohlergehen der Kinder und auch für das Wohlergehen der Gesellschaft unbedingt erforderlich ist, dass sich die Kinder auf tiefer Ebene an die für sie verantwortlichen Erwachsenen binden. Das ist notwendig, damit sie die Fürsorge aufnehmen können, die sie für echtes Wachstum und echte Reifung benötigen. Das ist notwendig, um die lähmende Schüchternheit überwinden und den instinktiven Gegenwillen neutralisieren zu können. Das ist notwendig, um die Trennungserfahrungen, die die Kinder machen, reduzieren zu können. Wie Pflanzen können Kinder niemals in zu starkem Maß an die für sie verantwortlichen Erwachsenen gebunden sein. Wie Pflanzen können unsere Kinder zu oberflächlich oder zu unsicher an ihre Erwachsenen gebunden sein. Die Lösung im Hinblick auf Entwicklung ist immer ein erhöhtes Maß an Bindung, nicht ein geringeres Maß dessen. Dies gilt sogar für die Jugendlichen. Je tiefer die Bindung, desto mehr Raum existiert für die eigene Persönlichkeit, die eigene Individualität und Unabhängigkeit. Lediglich auf den oberflächlichen Bindungsebenen sieht es so aus, als ob das Bestehen einer starken Bindung und die Entwicklung einer eigenen Persönlichkeit miteinander in Widerstreit stehen.

2) Damit eine Reifung stattfinden kann, müssen Kinder zur Ruhe kommen und von der Last befreit sein, ständig etwas dafür tun zu müssen, damit die Nähe zu den für sie verantwortlichen Erwachsenen hergestellt oder bewahrt wird.

Ein Kind muss in irgendeiner Form zur Ruhe kommen, was den unablässigen Drang betrifft, Nähe zu den Bezugspersonen herzustellen und / oder zu bewahren; erst dann können sich Wachstum und Reifung einstellen. Bindung stellt als vorherrschendes kindliches Bedürfnis stets die oberste Priorität dar, auch wenn man sich die Prozesse ansieht, die im Gehirn in Bezug auf das Thema Bindung ablaufen.

So paradox es auch erscheinen mag, sämtliches Wachstum geht von einem Ort der Ruhe aus, sogar das körperliche Wachstum. Wie bereits erwähnt, ist unser autonomes Nervensystem grob in zwei Teile eingeteilt: Der eine Teil steht in Verbindung mit einem Zustand der Aktivität (das sympathische Nervensystem), der andere hingegen steht in Verbindung mit einem Zustand der Ruhe (das parasympathische Nervensystem). Die Entwicklung schreitet dann voran, wenn der Mensch sich rein psychologisch gesehen in einem Zustand der Ruhe befindet: das Erinnerungsvermögen vertieft sich in diesem Zustand, Gelerntes verfestigt sich, im Gehirn entstehen netzwerkartig miteinander

verknüpfte Nervenbahnen, die nötig zur Problemlösung sind; neue Welten eröffnen sich dem Kind in diesem Zustand, und im Körper werden Mechanismen aktiviert, die für den Menschen erforderliche Erholungsprozesse einleiten.

Da es für ein Kind von grundlegender Wichtigkeit ist, dass die Bindungen funktionieren, geschieht es schnell, dass ein Kind hauptsächlich damit beschäftigt ist, den Kontakt zu anderen Menschen zu suchen und aufrecht zu erhalten. Als Erwachsene besteht unsere Herausforderung darin, diese „Bindungsarbeit“ zu übernehmen, um unsere Kinder von dieser Last zu befreien. Es reicht nicht aus, dass ein Kind nach Gleichheit strebt, nach dem Gefühl von Zugehörigkeit, Wichtigkeit, Liebe oder der Gewissheit, so wahrgenommen zu werden, wie es tatsächlich ist. Es muss das, wonach es sucht, auch finden, und zwar in Hülle und Fülle. Wie für das leibliche Wohl, so gilt auch für diese Dinge, dass sie für das Kind selbstverständlich sein müssen, bevor es von der beständigen Last befreit werden kann, Nähe herstellen zu müssen. Unsere Kinder müssen das Vertrauen haben können, dass wir stets diejenigen sind, die ihre Bindungsbedürfnisse erfüllen. Um zur Ruhe kommen zu können, dürfen sie sich nicht dafür anstrengen müssen, unsere Liebe oder unsere Zustimmung zu bekommen. Um zur Ruhe kommen zu können, dürfen sie nicht unseren Ansprüchen genügen müssen, damit sie für uns einen hohen Stellenwert haben. Um die Nähe zu uns aufrecht erhalten zu können, dürfen sie nicht das Gefühl haben, dass sie dafür brav sein müssen.

Was bedeutet die Aussage, dass die Erwachsenen die „Bindungsarbeit“ übernehmen müssen? Dies schließt selbstverständlich mit ein, dass wir die Verantwortung für die Beziehung zu unseren Kindern übernehmen und dafür sorgen, dass ein Gefühl der Verbindung aufrechterhalten wird. Wir müssen alles darauf ausrichten, den Hunger unserer Kinder nach Bindung zu stillen; dies gilt auch für ihr Bedürfnis nach einem Gefühl der Gleichheit, Zugehörigkeit, Wichtigkeit und emotionalen Wärme. Wie wir es im Hinblick auf das leibliche Wohl auch tun, so müssen wir auch hier dafür sorgen, dass sie mehr davon bekommen, als sie unbedingt brauchen; nur so können wir sicher stellen, dass wir sie von der Last des beständigen Nähestrebens befreien. Kurz gesagt müssen wir unseren Kindern eine Art Einladung aussprechen, die es ihnen erlaubt, in unserer Gegenwart einfach nur da zu sein, ganz ohne dass dies an irgendwelche Bedingungen geknüpft ist. Dies ist keine leichte Aufgabe. Es scheint, als haben die Eltern heutzutage das Selbstvertrauen verloren, um sich als die Antwort schlechthin für sämtliche Bindungsbedürfnisse ihrer Kinder zu zeigen. Dies ist allerdings die einzige Art und Weise, auf die ein Kind zu der Ruhe finden kann, die erforderlich ist, damit sich Wachstum einstellt. Es gibt keinen anderen Weg, der zum Wohlergehen der Kinder und der Gesellschaft als Ganzes führt.

Bevor es überhaupt möglich ist, dass die Kinder zur Ruhe kommen, müssen sie zunächst an die für sie verantwortlichen Erwachsenen gebunden sein. Den Kindern diese Möglichkeit der Ruhepause zu verschaffen, ist Aufgabe der Familie – und die Familien brauchen ganz dringend Unterstützung von Seiten des Staates, um in die Lage versetzt zu werden, diese Aufgabe auch zu erfüllen.

-

3) Damit Reifung stattfinden kann, müssen Kinder SPIELEN.

Kinder müssen spielen, um reifen zu können. Bis vor kurzem haben viele das Spiel als bedeutungslos eingestuft, als unproduktiv und sogar belanglos.

Entwicklungspsychologen haben herausgefunden, dass das Spiel ein absolut zentraler Aspekt von Wachstum und Reifung ist. Alle kleinen Säugetiere spielen, und es zeigt sich, dass sie das tun müssen, damit sie sich entsprechend entwickeln können.

Es ist wichtig für unsere Auseinandersetzung mit diesem Thema, dass wir eine Vorstellung davon haben, was sich hinter tatsächlichem Spiel verbirgt. Wir bezeichnen viele Dinge als Spiel, die damit in Wirklichkeit gar nichts zu tun haben. Klavier zu spielen kann tatsächlich ein Spiel sein; oftmals ist dies jedoch nicht der Fall. Ein Spiel aus dem sportlichen Bereich kann auch ein tatsächliches Spiel sein; aber in der überwiegenden Zahl der Fälle ist dem nicht so. Die meisten Videospiele erfüllen nicht die Voraussetzungen dafür, um tatsächlich als Spiel bezeichnet werden zu können. Eine Aktivität kann nur dann als tatsächliches Spiel bezeichnet werden, wenn sie größtenteils ergebnisfrei ist, ganz klar von der Realität abgegrenzt werden kann und dabei die Emotionen zum Ausdruck kommen. Spiel ist etwas, das ganz nebenbei im echten Leben geschieht und einen Anfang sowie ein klar gekennzeichnetes Ende besitzt. Es bietet einen Raum im Leben, in dem Handlungen und Emotionen keinerlei Konsequenzen, insbesondere keine ernsthaften, nach sich ziehen.

Es hat sich heraus gestellt, dass tatsächliches Spiel genau der Rahmen ist, in dem Wachstum am Häufigsten geschieht; dies gilt auch für das Wachstum des Gehirns. Damit eine Entwicklung stattfinden kann, ist ein Raum erforderlich, in dem keine Konsequenzen oder Folgen existieren. Glücklicherweise beginnt sich dieses Verständnis langsam unter einigen Pädagogen, Lehrern und Erziehern ins Bewusstsein zu rücken. Wir dachten immer, Schulen wären maßgeblich für die Entwicklung des Gehirns. Heute wissen wir, dass das Gehirn sich tatsächlich im Spiel heraus bildet, welches dann in der Schule zum Einsatz kommen kann. Einige fortschrittliche Unternehmen sind sich mittlerweile der Tatsache bewusst, dass Kreativität hauptsächlich in einem spielerischen Rahmen zur Entfaltung kommt und nicht in einem Arbeitskontext; aus diesem Grund halten diese ihre Mitarbeiter dazu an, dem Spiel innerhalb ihres Arbeitstages einen gewissen Raum zu geben.

In unserer Gesellschaft läuft das echte Spiel Gefahr, ganz zu verschwinden. Es wird von Bildschirmen und einer ununterbrochenen Stimulierung der Sinne verdrängt. Das echte Spiel verschwindet auch aufgrund der Tatsache immer mehr aus unserem Leben, dass wir es als Gesellschaft so eilig damit haben, dass unsere Kinder voran kommen. Wir richten unser Augenmerk hauptsächlich auf die Leistung und Ergebnisse und wissen nicht, woher diese Dinge kommen; und so schicken wir unsere Kinder immer früher in die Schule, um sie auf das vorzubereiten, was da vor ihnen liegt.

Das Spiel ist auch in Gefahr, ganz aus unserem Alltag verdrängt zu werden, da die Gesellschaft keine Kenntnis darüber hat, dass dies eine grundlegende Voraussetzung für Entwicklung ist. Unsere Kinder werden immer früher mit dem Prinzip der Arbeit konfrontiert. Wir denken, wir bringen ihnen das echte Leben näher, indem wir ihnen die

Konsequenzen ihrer Handlungen aufzeigen. Es zeigt sich jedoch, dass dies nicht die Art und Weise ist, auf die kleine Kinder etwas lernen, zumindest nicht, bis sie fähig sind, gemischte Gefühle zu entwickeln – einer Fähigkeit, die in der Regel nicht vor dem 6. bis 8. Lebensjahr entwickelt wird, wie bereits erwähnt.

Über die Kultur, zumindest wenn sie intakt ist, kann ein Raum für das echte Spiel bewahrt werden. Wenn die Kultur verloren geht, geht das Spiel immer mehr verloren. Darüber hinaus haben viele Eltern heutzutage das Vertrauen in ihre Rolle als Puffer zwischen ihren Kindern und der Gesellschaft verloren; diese Rolle geht einher damit, die Verantwortung dafür zu übernehmen, dass ein Raum geschaffen wird, in dem die Kinder sich natürlich entwickeln können, bevor die Gesellschaft die vorherrschende Kraft wird. Im Wörterbuch findet sich die folgende Definition für das Phänomen des Spiels: „die Freiheit, sich innerhalb eines abgegrenzten Raumes zu bewegen“. Der abgegrenzte Raum ist natürlich die Bindung des Kindes an die Erwachsenen. Die Freiheit erwächst aus einem Zustand der Ruhe, der sowohl mit einer Pause von der „Bindungsarbeit“ einher geht als auch mit einem Aussetzen der Folgen, die Teil des echten Lebens sind.

Wenn es um unsere Kinder geht, dann liegen dem Staat fast immer vor allem die Ergebnisse, die Leistung am Herzen, was durchaus nachvollziehbar ist. Es wären enorme Einblicke in die diesen Leistungen zugrunde liegenden Zusammenhänge erforderlich, um zu dem Schluss kommen zu können, dass es wichtig ist, unseren Kindern einen Raum zu bewahren, in dem sie das echte Spiel verfolgen können. Wir brauchen Staatsmänner und Staatsfrauen sowie politische Entscheidungsträger, die um den hohen Stellenwert des echten Spiels für unsere Kinder wissen. Das Spiel ist keine optionale Aktivität; es stellt eine ganz grundlegende Voraussetzung für Wachstum und Entwicklung dar.

4) Damit sich ein Reifungsprozess einstellen kann, müssen Kinder ihre weichen Emotionen auch FÜHLEN können.

Nur Menschen besitzen die Fähigkeit, ihre Emotionen auch zu spüren, und es hat sich heraus gestellt, dass diese Fähigkeit eine grundlegende Bedingung dafür ist, sein volles (mit-)menschliches Potenzial entfalten zu können. Kinder können ihre Emotionen am Anfang nicht spüren. Damit dies passieren kann, müssen diese Emotionen zum Ausdruck gebracht werden; sie müssen beim Namen genannt werden, und es muss verhältnismäßig sichergestellt werden, dass man nicht Gefahr läuft, verletzt zu werden, wenn dies geschieht. Es besteht natürlich immer die Möglichkeit, dass Gefühle verletzt werden, aber die daraus resultierenden Verletzungen dürfen nicht so schlimm sein, dass sie nicht zu ertragen sind.

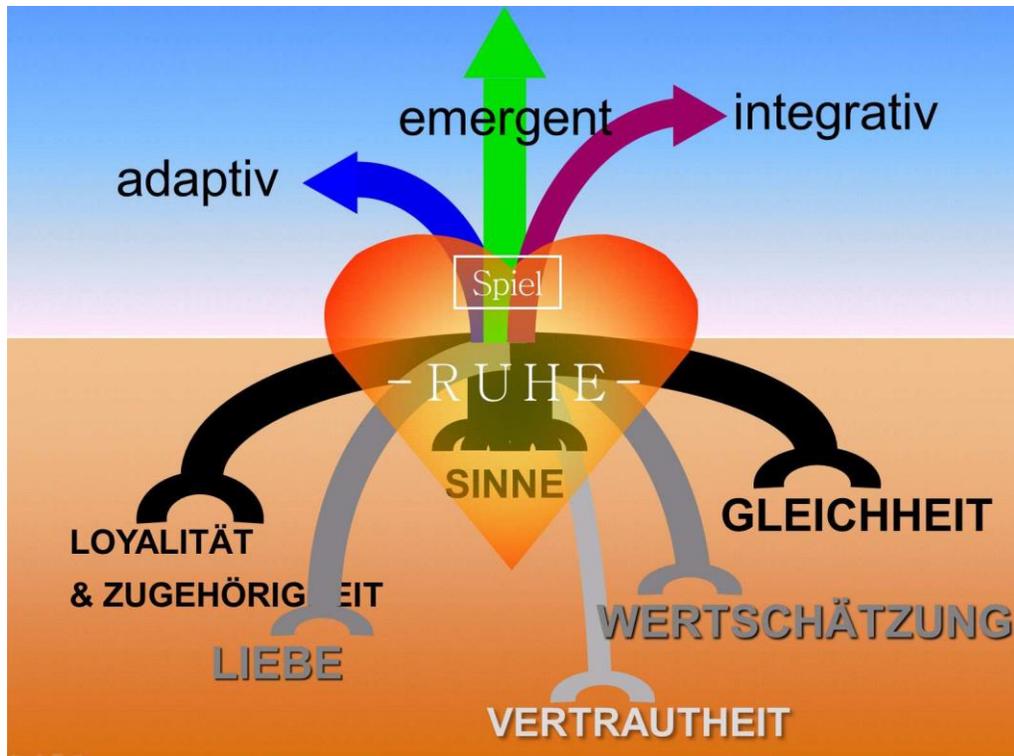


Abbildung 8: Relevante Faktoren für die Entfaltung des menschlichen Potenzials

Emotionen wurden seit jeher als rudimentäre Überbleibsel unserer animalischen Natur betrachtet, als überflüssig und unvorteilhaft, sogar als Anzeiger für Unreife, und entsprechend ausgeblendet. Man hat uns beigebracht, nicht emotional zu sein, unsere Emotionen unter Kontrolle zu halten und aufzuhören damit, unvernünftig zu sein. Emotionen wurden als kindisch und sogar mädchenhaft betrachtet (als ob Letzteres etwas Schlechtes wäre); im Falle von Erwachsenen galten Emotionen als Peinlichkeit. Die meisten unserer Medikamente zielen darauf ab, die Emotionen auf unterschiedliche Weisen zu verringern.

Ironischerweise haben Studien des Gehirns gezeigt, welche zentrale Rolle die Emotionen in der menschlichen Entwicklung spielen, sogar, was das Wachstum des Gehirns an sich betrifft. Das emotionale Gehirn befindet sich im Zentrum des Wohlbefindens.

Das Gehirn bewegt das Kind über Emotionen zu einer bestimmten Handlung, wenn eben diese Emotionen auf eine gewisse Weise hervorgerufen werden. Wenn das Kind in einen Alarmzustand versetzt wird, wird es zur Vorsicht bewegt. Wenn es zufrieden oder erfüllt ist, dann wird das Kind in einen Ruhemodus versetzt. Wenn es sich im Ruhezustand befindet, wird das Kind dazu bewegt, zu spielen und sich in neue Welten vorzuwagen. Wenn sich das Kind schämt, wird es dazu bewegt, sich zu verstecken oder etwas zu verbergen. Wenn es frustriert ist, wird das Kind dazu bewegt, eine Veränderung zu bewirken. Es gibt Hunderte solcher Verhaltensweisen, zu denen das Kind über die vom Gehirn ausgesandten emotionalen Impulse bewegt wird und die ganz entscheidend für die emotionale Gesundheit sowie für das Wohlbefinden des

Kindes sind. Einige Emotionen sind ganz maßgeblich für die Reifungsprozesse an sich, wie beispielsweise das Gefühl der Vergeblichkeit, damit Adaption geschehen kann; das Gefühl der Zufriedenheit, damit Emergenz entstehen kann, und das Gefühl von Unstimmigkeit, damit der Prozess der Integration einsetzen kann.

Für eine optimale Funktionsweise ist es dringend erforderlich, dass das Kind seine Emotionen nicht nur hat, sondern tatsächlich fühlen kann. Der intuitive Begriff für dieses Phänomen lautet „das weiche Herz“. Das Problem mit dem Spüren seiner Gefühle besteht darin, dass Gefühle verletzt werden können. Wenn die Verletzung so groß ist, dass sie unerträglich wirkt, dann verhindert diese die grundlegenden Prozesse wie das Essen, den Schlaf und die Konzentration. Wenn also ein Kind in einem verletzenden Umfeld funktionieren muss, setzt das Gehirn des Kindes einen Mechanismus ein, bei dem die weichen Gefühle des Kindes ausgeblendet werden. Neurowissenschaftler haben Abwehrfilter im limbischen System entdeckt, die unsere Fähigkeit, etwas zu fühlen, verringern, womit auch ein verringertes Gespür für Verletzlichkeiten einhergeht. Dies führt dazu, dass wir innerhalb dieser verletzenden Umgebung besser funktionieren können. Um ein Beispiel zu geben: Als ich mit straffällig gewordenen Jugendlichen im Gefängnis gearbeitet habe, konnten diese wie Babys schlafen, alles essen, was man ihnen vorgesetzt hat, und sich auf das konzentrieren, was für sie wichtig war. Andererseits hat der Aufenthalt im Gefängnis bei mir persönlich dazu geführt, dass ich selbst meinen Appetit verloren habe und nicht mehr schlafen konnte. Ich habe mich oft auf Mark und Bein erschüttert gefühlt. Das Gefängnis ist eine verletzende Umgebung, und ich war nicht darauf ausgelegt, dort zu funktionieren. Die dort lebenden straffällig gewordenen Jugendlichen haben wesentlich weniger gefühlt als ein durchschnittlicher Jugendlicher. Sie konnten es sich nicht leisten, etwas zu fühlen. Leider wird das heutzutage auch zu einer traurigen Realität für viele unserer Kinder.

Das Gehirn ist ganz bemerkenswert, was seine Fähigkeit angeht, seinen Besitzer gegen ein Gefühl der Verletzlichkeit abzugrenzen, das zu überwältigend ist. Es kann uns die Fähigkeit verleihen, in einer verletzenden Umgebung zu funktionieren, oder es kann uns darin unterstützen, erwachsen zu werden. Es kann jedoch nicht beides auf einmal, zumindest nicht gleichzeitig. Bei den meisten von uns kehren die Gefühle wieder zurück, wenn wir uns in den Armen unserer Lieben befinden und unsere Schutzmechanismen wieder herunterfahren. Wenn dies jedoch nicht geschieht, dann kann es zu einer Blockade dieser Abwehrfilter kommen, was wiederum den maßgeblichen Verlust der Fähigkeit bedeutet, seine Gefühle zu spüren.

Es gibt Indikatoren dafür, die anzeigen, dass die Kinder heutzutage ihre Fähigkeit, weiche Gefühle zu spüren, einbüßen. Viele spüren ihre Leere nicht oder das Gefühl, jemanden zu vermissen. Viele Kinder haben den Zugang zu ihrer Traurigkeit und zu Gefühlen der Enttäuschung verloren. Die Kinder von heute sind immer weniger in der Lage, Gefühle der Alarmierung zu spüren. Andere können Gefühle der Scham und Peinlichkeit nicht mehr spüren.

Interessanterweise haben Forschungen ergeben, dass Kinder auch ihre Empathiefähigkeit verlieren, wenn sie aufhören, „rot“ zu werden. Es hat sich herausgestellt, dass das Gefühl der Fürsorge auch ein verletzliches Gefühl ist, da es uns Gefahr laufen lässt, enttäuscht zu werden. Wir wissen, dass die verletzlichste aller Erfahrungen die ist, sich getrennt von etwas oder jemandem zu fühlen. Wir wissen auch, dass die verletzendsten Erfahrungen, die Kinder machen, im Umfeld mit Gleichaltrigen geschehen. Leider sind die Kinder von heute mehr Trennung und mehr Interaktion mit Gleichaltrigen ausgesetzt als dies jemals der Fall war. Es ist nicht überraschend, dass sie die Fähigkeit verlieren, ihre Gefühle zu spüren.

Da die Emotionen den Motor der Reifung darstellen, ist es eine Tatsache, dass Kinder, die den Zugang zu ihren weichen Gefühlen verlieren, in ihrer Unreife gefangen bleiben. Es gibt Menschen wie den US-amerikanischen Dichter und Autor Robert Bly, die glauben, dass die Unreife die Krankheit der heutigen Zeit sind. Auch hier gilt: Wir werden alle älter; aber wir werden nicht alle erwachsen.

Wodurch kann sichergestellt werden, dass das Herz eines Kindes weich bleibt: Wie können wir die Fähigkeit des Kindes bewahren oder wieder herstellen, seine Gefühle auch zu spüren?

Forschungsstudien haben gezeigt, dass der ausschlaggebende Faktor auch hier die Bindung des Kindes an die Erwachsenen in seinem Leben ist.⁴ Wenn Kinder uns ihr Herz schenken und wir dafür Sorge tragen, dass wir sie nicht verletzen, dient ihre Bindung an uns als eine Art Schutzschild, um die Auswirkungen der Verletzungen, die außerhalb ihres Bindungsrahmens stattfinden, zu verringern. Je wichtiger wir für unsere Kinder sind, desto weniger spielt es eine Rolle, was andere über sie denken und von ihnen halten. Je mehr sie durch eine sichere Bindung abgeschirmt und geschützt werden, desto weniger muss ihr Gehirn an Abwehrmechanismen aktivieren. Meine klinische Erfahrung hat gezeigt, dass auch nur ein relativ geringes Maß an Abschirmung sehr viel bewirken kann, wenn es um die Wiederherstellung der Fähigkeit geht, Gefühle spüren zu können, wenn diese einmal abhanden gekommen ist.

⁴ Die Rolle der Bindung in Bezug auf die Abschirmung von Kindern vor Verletzungen ist ein Thema in der Resilienzliteratur von Julius Segal, Robert Brooks und Sam Goldstein und auch das wichtigste Ergebnis der National Longitudinal Study of Adolescent Health in den Vereinigten Staaten sowie der berühmten Längsschnittstudie von Werner and Smith *“Overcoming the Odds - High Risk Children from Both to Adulthood.”*



Abbildung 9: Emotionale Bindung als Schutzschild gegen äußere Verletzungen

Zusammenfassend gilt: Wir müssen die Herzen unserer Kinder in unseren Händen halten, um eben diese ihre Herzen weich halten zu können.

Und die Kinder müssen weiche Herzen haben, um zur Ruhe kommen und sich dem echten Spiel widmen zu können. Ihre Reifung und damit auch ihr Wohlbefinden hängen von diesen essentiellen Erfahrungen ab. Die Herzen der Kinder gehören ihren Familien, nicht dem Staat.

Anders ausgedrückt: Die allermindestens zu erfüllenden Bedürfnisse der Kinder sind gesunde Beziehungen, weiche Herzen, Ruhepausen für die kindliche Psyche und echtes Spiel. Es ist auch möglich, diese Bedürfnisse in Form einer hierarchischen Ordnung bildlich darzustellen, von gesunden Beziehungen als Fundament der Pyramide bis hin zu echtem Spiel an der Spitze als oberstes Element im Rahmen der Förderung von Wachstum, wenn es um die Entfaltung des menschlichen Potenzials geht.



Abbildung 10: Hierarchie der förderlichen Bedingungen für die Entfaltung des menschlichen Potenzials

SCHLUSSFOLGERUNG: Kinder müssen von ihren Familien groß gezogen werden, die wiederum von Gesellschaft und Staat dabei unterstützt werden müssen.

Das Wohlergehen der heutigen Kinder, der Erwachsenen von morgen und unserer zukünftigen Gesellschaft hängt von unserer Fähigkeit ab, die Familie als Schoß wahrer Reifung und dem natürlichen Rahmen für die Entfaltung unseres menschlichen Potentials zu unterstützen. Die Herausforderung für all diejenigen, die im Bereich Bildung und Erziehung mit den Familien zusammen arbeiten, besteht darin, diese Botschaft an die Eltern weiter zu tragen. Die Herausforderung für unser Schulsystem besteht darin, die Beziehung zwischen den Schülern und ihren Lehrern in den Vordergrund zu stellen und einen Weg zu finden, der es erlaubt, dass die Lehrer wieder Teil des Bindungsdorfes der Schüler werden. Die Herausforderung für unsere Regierungen besteht darin, die politischen Entscheidungen zu fällen, die den Familien die Unterstützung zukommen lassen, die sie benötigen, um ihre Kinder so groß zu ziehen, dass diese ihr volles menschliches Potenzial entfalten können.

Wenn wir unsere Schlüsse aus den Forschungen der Entwicklungspsychologie ziehen, dann ergibt sich für mich ein drei Punkte umfassender Ansatz, was die Rolle der Gesellschaft und des Staates betrifft. Erstens wäre es dann zwingend erforderlich, die Familien dabei zu unterstützen, alles zu tun, was möglich ist, um ihren Kindern zu erlauben, ihre Beziehungsfähigkeit vollständig zu entwickeln, bevor das Kind sich außerhalb der Familie bewegen soll. Zweitens sollte es das Mandat des Staates sein,

die Kinder-Eltern-Beziehung zu fördern, indem er dafür Sorge trägt, dass die Trennungserfahrungen verringert werden, die ein Kind macht, wenn es nicht mit seiner Familie zusammen ist, egal ob es sich dabei um eine Kinderbetreuungseinrichtung oder die Schule handelt. Drittens wäre es wichtig, sich nur dann in Familien einzuschalten, wenn die Kinder wirklich gefährdet sind, und mit dem Wissen, dass die dadurch entstehende zusätzliche Trennungserfahrung die bereits bestehenden Probleme tatsächlich verschärfen könnte.

Die Rolle des Staates sollte niemals die sein, dass dieser die Familie im Leben der Kinder ersetzt, da Bindungen in den Aufgabenbereich der Familien fallen und Wachstum nur zu Hause geschehen kann. Das Wohlergehen unserer Kinder und das zukünftige Wohlergehen unserer Gesellschaft hängen vollständig von der Bereitschaft und der Fähigkeit des Staates ab, die Familie darin zu unterstützen, unsere Kinder groß zu ziehen.

Wie ich am Anfang meiner Rede gesagt habe, besteht meine Hoffnung darin, die entwicklungspsychologischen Forschungsergebnisse in eine Sprache zu übersetzen, die mit der dem Menschen innewohnenden Intuition im Einklang steht. Ohne Worte gibt es kein kollektives Bewusstsein, und ohne ein kollektives Bewusstsein werden wir weiterhin in Unwissenheit agieren, was die wahren Bedürfnisse unserer Kinder im Hinblick auf die vollständige Entfaltung ihres mit-menschlichen Potenzials betrifft. Kinder brauchen ihre Familien, und ihre Familien brauchen unsere Unterstützung.

Referenzen und Quellen

Wie bereits in der Einführung der vorliegenden Rede erwähnt wird, ist diese einmalige Formulierung eines bindungsbasierten Entwicklungsmodells in Bezug auf Wachstum und Reifung des Menschen ein Resultat jahrelanger persönlicher Synthese und eines Prozesses, in dessen Verlauf die wichtigsten Aspekte unterschiedlichsten Materials aus wissenschaftlicher Forschung und klinischer Erfahrung herausgefiltert worden sind. Die genauen Fakten und Ergebnisse, die sich hinter den einzelnen „Punkten“ verbergen, sind in der wissenschaftlichen Literatur schnell aufzufinden. Allerdings sind sie für sich alleine genommen relativ bedeutungslos, da sie in dieser Form nicht das große Ganze abbilden. Ihre Bedeutung wird letzten Endes von dem Gesamtbild abgeleitet, das entsteht, wenn man die einzelnen „Punkte“ miteinander verbindet. Wer sich eingehender mit einigen dieser Punkte befassen möchte, kann folgende von Dr. Neufeld angeregte Vorschläge im Rahmen eines eigenen Studiums der Materie aufnehmen:

Neufeld, Gordon and Mate, Gabor. 2004. *Hold on to your Kids: why parents matter*. Toronto, Random House.

This book was re-released in 2013 with an additional two chapters on raising children in the digital world.

Specific References:

Frey, William. 1985. *Crying: the mystery of tears*. Minneapolis: Winston Press

Peabody Journal of Education, Volume 74, April, 2000

Resnick, Michael. 1997. *Protecting adolescents from harm: findings from the National Longitudinal Study of Adolescent Health*. Journal of the American Medical Association. September Volume.

Vingerhoet, A. 2013. *Why only humans weep: unravelling the mystery of tears*. Oxford: Oxford University Press.

Werner. E and Smith, R. 1992 *Overcoming the Odds - High Risk Children from Birth to Adulthood*. New York: Cornell University Press.

Primary Resources:

Bronfenbrenner, Urie, ed. 2005. *Making Human Beings Human - Bioecological Perspectives on Human Development*. New York, Sage Publications.

Cassidy, Jude and Shaver, Philip, ed. 2012. *Handbook of Attachment: theory, research and clinical applications, 2nd edition*. New York, Guilford Press.

Elkind, David. 2007. *The Power of Play - learning what comes naturally*. Berkeley,

Perseus Books.

Hrdy, Sarah. 2009: *Mothers and Others: the evolutionary origins of mutual understanding*. Cambridge, Harvard University Press.

Konner, Melvin. 2010. *The Evolution of Childhood: relationships, emotion, mind*. Cambridge, Harvard University Press.

Panksepp, Jaap. 2012. *The Archeology of Mind: neuroevolutionary origins of human emotions*. New York, Norton.

Ramachandran, V.S. and Blakeslee, Sandra. 1998. *Phantoms of in the Brain - probing the mysteries of the human mind*. New York, HarperCollins Publishers.

William Crain. 2010: *Theories of Development, sixth edition*. New Jersey, Prentice Hall